HINSCHAUEN, WENN ANDERE WEGSEHEN.
SICH EINMISCHEN, WENN ANDERE SCHWEIGEN.
ERINNERN, WENN ANDERE VERGESSEN.
EINGREIFEN, WENN ANDERE SICH WEGDREHEN.
UNBEQUEM SEIN, WENN ANDERE SICH ANPASSEN.

BERTINI-PREIS
FÜR JUNGE MENSCHEN MIT ZIVILCOURAGE

BERTINI-PREIS
FÜR JUNGE MENSCHEN MIT ZIVILCOURAGE



BERTINI-PREIS 2018

LASST EUCH NICHT EINSCHÜCHTERN!

DER BERTINI-PREIS

Hinschauen, wenn andere wegsehen.
Sich einmischen, wenn andere schweigen.
Erinnern, wenn andere vergessen.
Eingreifen, wenn andere sich wegdrehen.
Unbequem sein, wenn andere sich anpassen.

IMPRESSUM

Herausgeber BERTINI-Preis e.V.
Redaktion Andreas Kuschnereit, Ulrich Vieluf
Texte Ann-Britt Petersen, Hans-Juergen Fink, Andreas Kuschnereit, Ulrich Vieluf
Gestaltung Carsten Thun
Fotos Carsten Thun, ZDF/Renate Schäfer
Druck RESET St. Pauli
Anschrift Behörde für Schule und Berufsbildung, Hamburger Straße 31, 22083 Hamburg
andreas.kuschnereit@bsb.hamburg.de

© Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion

www.bertini-preis.de

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

am 10. Dezember 2018 waren die Mitglieder des BERTINI-Preis e.V. in dem gastlichen Konferenzraum der Hamburger Volksbank im Hamburger Stadtteil Hammerbrook zusammengekommen. Zum einundzwanzigsten Mal waren Projekte Gegenstand intensiver Beratung, mit denen sich junge Menschen um den BERTINI-Preis beworben haben. Nach vier Stunden, in denen die Juroren mit viel Herzblut argumentiert und abgewogen haben, standen die BERTINI-Preisträger des Jahres 2018 mit großem Einvernehmen fest: Die gewaltsame Verfolgung der Hamburger Swing-Jugend, die erschütternde Radikalisierung von drei Jugendlichen auf ihrer Suche nach Freundschaft, Heimat und Identität, die Gewissenlosigkeit zweier Hamburger Polizisten, die im Konzentrationslager Majdanek mordeten, und mit wasserlöslicher Sprühkreide erstellte Porträts von Opfern des NS-Regimes, deren Namen auf „Stolpersteinen" dokumentiert sind, sind die Themen, denen sich die Preisträger in ihren beispielgebenden Projekten gewidmet haben. Am 27. Januar 2019, dem Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus, werden sie auf der Bühne des Ernst Deutsch Theaters für ihr außergewöhnliches Engagement gewürdigt.

Mit ihnen sind es inzwischen 123 Projekte, die mit dem BERTINI-Preis ausgezeichnet worden sind. Einen Einblick in die Vielfalt der Beiträge, mit denen junge Menschen in die Öffentlichkeit getreten sind, finden Sie ab Seite 26. Hinter all dem stehen die Förderer des BERTINI-Preises. Es sind inzwischen 32 Personen und Institutionen, die dieses einzigartige Forum möglich machen. Was sie bewegt, ist ab Seite 32 nachzulesen.

Die Statements der Förderer beginnen mit der Absalom-Stiftung der Freimaurer, die seit 1998, also von Anbeginn, den BERTINI-Preis mitgestaltet hat, allen voran Günther Wedderien. Zum 21. Mal hatte er in der Jurysitzung mit klaren, immer wertschätzenden Worten votiert. Niemand ahnte, dass es das letzte Mal sein würde. Er starb überraschend am 3. Januar 2019. Über zwanzig Jahre hat er als Mitglied des Vorstandes des BERTINI-Preis e.V. Verantwortung getragen. Er konnte sich begeistern für das Engagement junger Menschen, die Spuren vergangenen Unrechts nachgehen, die sich gegen Ausgrenzung und Gewalt gegen Menschen einsetzen und für ein gleichberechtigtes Miteinander eintreten. Wir gedenken seiner in großer Dankbarkeit. Er wird uns fehlen (S. 18).

Am 20. März 2016, dem 93. Geburtstag von Ralph Giordano, veranstaltete das Ernst Deutsch Theater in Kooperation mit dem BERTINI-Preis e.V. eine Lesung zu dem Hörbuch „Die Bertinis", die vielen „unter die Haut" ging. Die von Zuschauern geäußerte Idee, hieraus eine Tradition entstehen zu lassen, haben das Ernst Deutsch Theater und der BERTINI-Preis e.V. aufgegriffen: Auch am 96. Geburtstag Ralph Giordanos wird es eine Lesung aus den „Bertinis" unter der Regie von Michael Batz geben (S. 22).

Der BERTINI-Preis findet seine Fortsetzung mit der Ausschreibung für das Jahr 2019 (S. 37). Wir wünschen uns sehr, dass viele junge Menschen die Botschaft, die er sendet, aufgreifen und die Idee, für die er steht, weitertragen: „Lasst Euch nicht einschüchtern!"

Ihr Redaktionsteam

DIE PREISTRÄGER 2018



AUS DER REIHE GETANZT – ERINNERUNG AN DIE SWING-JUGEND
Ein Theaterprojekt von 18 Schülerinnen und Schülern der Bugenhagen-Schule Alsterdorf



KEIN DEUTSCHER LAND
Ein Theaterprojekt von 19 Schülerinnen und Schülern des Helmut-Schmidt-Gymnasiums zu Heimat und Identität



VON HAMBURG NACH MAJDANEK
Wie zwei Hamburger Polizisten zu Massenmördern wurden – ein Projekt von 12 Schülerinnen und Schülern des Lise-Meitner-Gymnasiums



ICH GEBE DEN STEINEN EIN GESICHT
Ein Kunstprojekt von Nele Borchert, Schülerin des Albert-Schweitzer-Gymnasiums

INHALT

03 **EDITORIAL**

04 **BERTINI-PREISTRÄGER 2018**
50 Schülerinnen und Schüler werden für ihr außergewöhnliches Engagement geehrt.

AUSGEZEICHNET:

06 **AUS DER REIHE GETANZT – ERINNERUNG AN DIE SWING-JUGEND**

09 **KEIN DEUTSCHER LAND**

12 **VON HAMBURG NACH MAJDANEK**

16 **ICH GEBE DEN STEINEN EIN GESICHT**

18 **NACHRUF AUF GÜNTHER WEDDERIEN**

20 **DAS HÖRBUCH „DIE BERTINIS“**
Ralph Giordanos letztes Werk

21 **DEMOKRATISCH HANDELN**

22 **GEGEN DISKRIMINIERUNG UND RASSISMUS**
Lesung „Die Bertinis“

24 **GELEBTE ERINNERUNGSKULTUR**
Esther Bejarano gemeinsam mit BERTINI-Preisträgern im Scharlatan Theater

26 **BERTINI-PREISTRÄGER MISCHEN SICH EIN**
Insgesamt 123 Gruppen und Einzelpersonen wurden bisher mit dem BERTINI-Preis ausgezeichnet – 20 Beispiele für Engagement und Zivilcourage, die Spuren hinterlassen haben.

30 **DEN BERTINI-PREIS FÖRDERN**

32 **DIE FÖRDERER**

36 **LITERARISCHE SPAZIERGÄNGE**

37 **AUSBLICK**

AUS DER REIHE GETANZT

ERINNERUNG AN DIE SWING-JUGEND



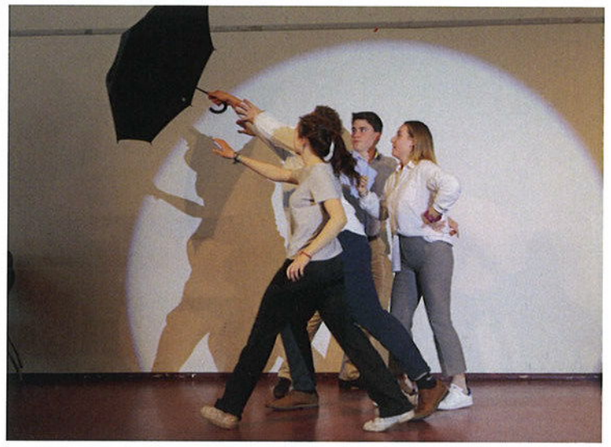
18 Schülerinnen und Schüler vom Theaterkurs der Bugenhagen-Schule Alsterdorf befassten sich mit der Swing-Jugend, die im Nationalsozialismus unterdrückt und verfolgt wurden und brachten deren Geschichte auf die Bühne.

SIE BEGEISTERTEN SICH FÜR AMERIKANISCHEN JAZZ UND TANZTEN DAZU LINDY HOP. SIE STYLTEN SICH NACH ENGLISCHER MODE, DIE JUNGS IN FLANELLANZÜGEN SAMT KRAWATTE MIT WINDSOR-KNOTEN, DIE MÄDCHEN IN BUNTEN KLEIDERN, FALTENRÖCKEN ODER HOSEN UND GESCHMINKT. SIE NANNTEN SICH SWING-GIRLS UND -BOYS ODER EINFACH SWINGS. DOCH IHRE BEGEISTERUNG FÜR DIE ENGLISCHSPRACHIGE MUSIK, MODE UND LÄSSIGKEIT DURFTEN SIE IM NAZI-DEUTSCHLAND NICHT AUSLEBEN. ZUNEHMEND WURDE DIE SWINGS OPFER VON UNTERDRÜCKUNG UND VERFOLGUNG.

„Die meisten Swing-Kids haben ihre Einstellung trotz der Gefahren aber nicht aufgegeben“, sagt Jannika Möring (18), Schülerin der Bugenhagen-Schule Alsterdorf. Diese Haltung hatte sie und die anderen 17 Schülerinnen und Schüler des Theaterkurses stark beeindruckt. In der Planung für ein neues Stück hatten sich die Jugendlichen gemeinsam mit Theaterlehrerin Corinna Honold intensiv mit der Swing-Bewegung beschäftigt, die sich in den 1940er Jahren in einigen Großstädten, insbesondere auch in Hamburg verbreitete. „Wir wussten bis dahin kaum etwas über die Bewegung“, sagt Louisa Gerds (18).

AUS DER REIHE GETANZT:
SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER PROBEN DEN SWING.





Zur Vorbereitung sahen die Schülerinnen und Schüler einen Film über die Swing-Jugend und lernten selbst, Swing zu tanzen. Die jungen Schauspielerinnen und Schauspieler hörten die passende Musik und besuchten an den Hamburger Kammerspielen ein Musical über den Jazzmusiker und Gitarristen Coco Schumann. Der Sohn jüdischer Eltern hatte, trotz der Deportation in verschiedene Konzentrationslager, den Holocaust überlebt. „Die Musik hat sein Leben gerettet, aber andere in den Tod begleitet. Er musste an der Todes-Rampe im KZ Auschwitz deutsche Lieder spielen“, berichtet Tom Tavassoli (18).

Aus diversen Zeitzeugenberichten erfuhren die Schülerinnen und Schüler mehr über die Bewegung und deren Unterdrückung, wie etwa in der Biografie von Uwe Storjohann „Hauptsache Überleben“. Der Schauspieler und Hörfunkredakteur, der heute 93 Jahre alt ist und in Hamburg lebt, war begeisterter Anhänger der Hamburger Swing-Jugend und wurde deshalb selbst Opfer von Strafaktionen der Nazis. „Es war verboten, die sogenannte Musik des Feindes zu hören, auch Tanzveranstaltungen wurden verboten“, sagt Bjarne Gartz (18).

Mit ihrem Freigeist wurden die Swings zu einer Opposition gegen die Nazis. Auf Razzien wurden sie deshalb festgenommen und zum Verhör in die Gestapo-Hauptzentrale an der Stadthausbrücke gebracht. „Verhör bedeutete auch schwere Misshandlung durch Prügel“, sagt Jeanette Nielsen (20). Und es kam noch schlimmer. „1942 ordnete Heinrich Himmler an, dass Angehörige der Swing-Jugend ins KZ gesperrt werden sollten“, berichtet Serguei Vikoulov (18). Auch ein Freund von Uwe Storjohann, der Hamburger Jazzfan Günter Discher, wurde in das Jugend-KZ in Moringen deportiert.

Auf der Basis von Originalzitaten aus Zeitzeugenberichten entwickelte der Theaterkurs sein knapp einstündiges Stück „Aus der Reihe tanzen“ – ein Theaterprojekt zur Hamburger Swing-Jugend“. Ihr Ziel: „Die Geschichte der Swing-Jugend lebendig zu halten“, sagt Tandy. „Damit sie nicht in Vergessenheit gerät, gerade jetzt, wo die Zeitzeugen immer weniger werden“, ergänzt Tom.

Ihr Stück lassen die Oberstufenschüler mit der positiven fröhlichen Stimmung der Swing-Musik starten, zeigen wie sich die Jugendlichen im Swing-Stil kleiden und zum Tanzen gehen. Doch im Laufe des Stückes vermitteln sie auch die düstere Seite dieser Jugend-Bewegung, die zur ersten Subkultur wurde. „Manche führten ein Doppelleben, gingen zu Hitlerjugend und Nazi-Veranstaltungen und lebten heimlich



OHLICH: ESTAPO RICHTETE EIGENS EIN DEZERNAT EIN, UM SWINGS ZU VERFOLGEN.



HEIMLICH: SWING-FILME ZU GUCKEN WAR FÜR JUGENDLICHE GEFÄHRLICH.

den Swing, andere zeigten offen ihre Einstellung“, berichtet Jannika. Die Konsequenzen waren hart, wie ein Stück eine Szene zeigt, in der ein Schulleiter von der Swing-Aktivität eines Schülers erfahren hat. „Schüler wurden von der Schule verwiesen und durften auch nicht studieren“, berichtet Louisa. So erging es auch der Kunststudentin Charlotte Heile, die ein Plakat mit einer Satire auf die Nazis entworfen hatte. „Es wurde eingezogen, sie wurde verhaftet und musste das Kunststudium abbrechen“, sagt Tandy.

Die Schülerinnen und Schüler wollten mit ihrer Inszenierung auch nachvollziehbar machen, welchen Grausamkeiten die Jugendlichen ausgesetzt waren. Mit einem eigenen Dezernat verfolgte die Hamburger Gestapo ab Mitte 1941 die Swing-Jugendlichen und verhaftete sie. Im Hauptquartier an der Stadthausbrücke warteten die Festgenommenen im sogenannten Spiegelsaal auf die Verhöre. „Viele wussten, das Verhöre schwere Prügel bedeuteten“, sagt Jannika. Der Theaterkurs informierte sich an der heutigen Gedenkstätte Stadthausbrücke über die Örtlichkeiten und sah sich die ausgestellten Dokumente aus der NS-Zeit an. Mit dem Konzept der jetzigen Ausstellung, die noch weiterentwickelt werden soll, waren die Jugendlichen allerdings nicht zufrieden. „Es fehlt schon am Eingang ein deutlicher Hinweis auf die Gedenkstätte“, sagt Bjarne. Und: „Es gibt dort nichts zu den Swing-Jugendlichen“, kritisiert Serguei.

In der Schlussszene ihres Stückes stellen die jungen Schauspieler ein Verhör nach. „Ich habe eine Verhaftete gespielt, die gefragt wird, warum sie gegen die Nazis ist, warum sie nicht in der Hitler-Jugend ist. Meine Antwort: ‚Ich möchte ein freier Mensch sein‘“, sagt Jeanette. Daraufhin stimmt sie gemeinsam mit den anderen Darstellern einen Song aus der Swing-Ära an. „Mit dem Lied am Ende wollten wir nochmal einen positiven Akzent setzen, zeigen, dass sich die Jugendlichen nicht unterkriegen ließen“, sagt Tandy.

Dreimal führte der Theaterkurs das Stück auf, vor jüngeren Mitschülern ebenso wie vor erwachsenem Publikum. „Die Reaktionen waren sehr positiv. Dass es ihnen gelungen ist, die heiteren Momente des Swing-Kids ebenso darzustellen wie die düstere Seite der Unterdrückung, freut sie ganz besonders. „Es war ja eine ziemlich friedliche Gegenbewegung zu den Nazis, sie haben keine Gewalt angewandt, als sie sich den Vorgaben der Nazis verweigerten, sie wollten nur nicht im Gleichschritt mitlaufen“, sagt Tom. Ihr Mut und ihre Zivilcourage sind für Serguei ein Vorbild auch für die Gegenwart: „Angesichts der Entwicklung der rechten Szene in mehreren Ländern ist es wichtig ihre Geschichte weiterzutragen, die zeigt, dass man sich auflehnen kann“, sagt er. Und es sei ebenso wichtig, an die Ausgrenzung von Menschen zu erinnern, die nichts Böses getan haben. Das dürfe sich nicht wiederholen, da ist sich die Theatergruppe einig.



KEIN DEUTSCHER LAND

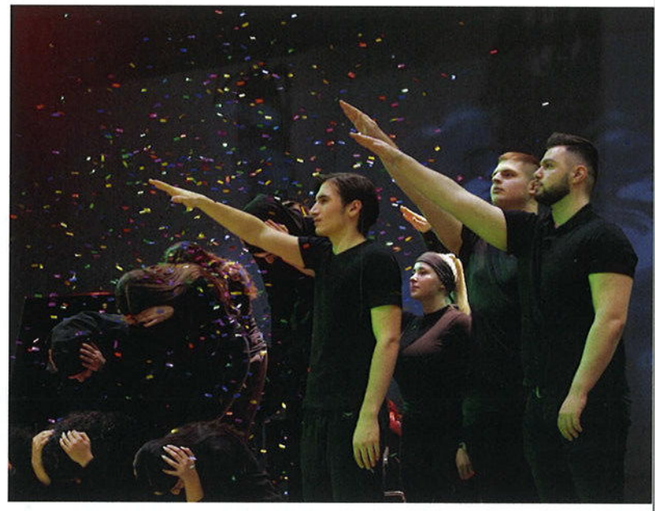
19 Schülerinnen und Schüler des Helmut-Schmidt-Gymnasium widmeten sich in ihrem Theaterkurs den Themen Heimat und Identität. Auf der Basis von Umfragen an ihrer Schule, die von vielen Jugendlichen mit Migrationshintergrund besucht wird, inszenierten sie ein provozierendes Theaterstück zum Thema Radikalismus und führten es auch in Israel auf.

URSPRÜNGLICH SOLLTE DAS NEUE STÜCK EINE KOMÖDIE WERDEN. NACHDEM 2016 DAS THEATERSTÜCK „KRIEG -– WOHIN WÜRDEST DU FLIEHEN?“ MIT DEM BERTINI-PREIS PRÄMIERT WORDEN WAR, SOLLTE ES NUN UM DIE THEMEN HEIMAT UND IDENTITÄT GEHEN. GEMEINSAM MIT THEATERLEHRER HÉDI BOUDEN GINGEN DIE OBERSTUFENSCHÜLERINNEN UND -SCHÜLER DER FRAGE NACH, WAS ES BEDEUTET, EIN DEUTSCHER ZU SEIN. EIN GROSSTEIL DER SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER STAMMT AUS MIGRATIONSFAMILIEN. DIE KINDER UND JUGENDLICHEN SELBST SIND MEIST IN DEUTSCHLAND GEBOREN, DOCH IHRE ELTERN HABEN BEISPIELSWEISE TÜRKISCHE ODER KURDISCHE, ALBANISCHE ODER BOSNISCHE WURZELN.

Impulse für das Thema gaben die Texte von Fünft- und Sechstklässlern. Die Kinder hatten ihre Gedanken zu der Problemstellung „Deutsch oder nicht deutsch sein“ aufgeschrieben. „Wir hatten mit positiven Stereotypen gerechnet wie Pünktlichkeit oder Ordnung, aber es kamen ganz krasse Antworten“, sagt Max Fluder (18). „Eine Elfjährige schrieb, die Deutschen seien zu nett, nähmen zu viele Flüchtlinge auf und die Flüchtlinge seien faul. Und sie meinte, hier sollte mal ein Terroranschlag passieren“, berichtet Tugce Perek Yücel (19). „Ein anderes Mädchen hatte geschrieben: ‚Ich bin nicht deutsch, weil ich bis zur Hochzeit Jungfrau bleiben will.‘“, erzählt Ilayda Tasci (18). Diese schockierenden Antworten machten deutlich, welche Vorurteile im Umfeld der Kinder herrschen: „So etwas kommt ja nicht von ihnen, das haben sie gehört oder gelesen“, sagt Tugce.







IN SZENE GESETZT: SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER DES HELMUT-SCHMIDT-GYMNASIUMS BEI DER AUFFÜHRUNG IHRES PROVOKANTEN THEATERSTÜCKS „KEIN DEUTSCHER LAND".

Die Schülerinnen und Schüler machten sich Gedanken über die Gründe und Folgen von Vorverurteilungen, fragten sich, was für das Gefühl von Zugehörigkeit zu einer Gesellschaft nötig sei. Und was mit Jugendlichen passiert, wenn sie sich ausgegrenzt oder perspektivlos empfinden. Wo suchen sie Halt? Mit diesen Aspekten entwickelten die Schülerinnen und Schüler den Inhalt ihres Stücks, das nun eine Jugendtragödie wurde. Darin stehen drei Jugendliche im Vordergrund, die sich auf verschiedenen Wegen radikalisieren. Salim schließt sich einer salafistischen Gruppe an, Patrick gerät in die rechtsextremistische Szene und Emil flieht in eine virtuelle Welt mit Kriegsspielen.

„Zu Beginn haben wir die Personen und ihre Vorgeschichten eingeführt", sagt Ilayda. Sie spielte eine Mitschülerin, die Emil mobbt. Emil ist introvertiert, wird in der Schule ausgegrenzt und zieht sich in seine Computerwelt zurück. „Er ist eigentlich nur ein Schatten zwischen zwei Welten", erklärt Max, der die Rolle von Emil verkörperte. Auch die anderen Figuren haben eine komplexe Problematik. Patrick hat oft Ärger mit seinem arbeitslosen Vater. Bei den Nazis glaubt er so etwas wie Verständnis zu finden. Salim stammt aus einer muslimischen Familie, steht zwischen verschiedenen kulturellen Welten und verhält sich aggressiv und frauenfeindlich. Er radikalisiert sich bei den Salafisten. „Wir wollten aber zeigen, dass sich Radikalisierung nicht nur auf den religiösen Extremismus beschränkt, deshalb haben wir die drei Handlungsstränge gewählt", erläutert Tugce.

Die Jugendlichen stellten auch den Einfluss der Gruppe auf den Einzelnen dar. „Es entwickelt sich ein Gruppenzwang, der die Jugendlichen zu Gewalttaten drängt", sagt Tugce. Da erwarten die Rechtsextremisten von Patrick, dass er ein Flüchtlingsheim anzündet. Salim folgt der islamistischen Ideologie und bereitet ein Bombenattentat vor. Und unter dem medialen Dauereinfluss voller Gewalt entwickelt Emil immer mehr Hass und plant einen Amoklauf.

„Um die Gedanken der Figuren darstellen zu können und das, was ihnen die Gesellschaft vorlebt, haben wir mit chorischen Szenen gearbeitet", berichtet Max. So sitzen die drei Protagonisten in einer Szene in der Mitte und um sie herum rufen alle anderen Darsteller im Chor rechte Parolen oder Schlachtrufe. In anderen Szenen tragen die Rufer Augenbinden, „um zu zeigen: Wer ohne nachzudenken diffamierende Sprüche ruft, ist blind", sagt Ilayda.

Auch für die Frauenfiguren im Stück läuft es nicht gut. Salim lebt eine Doppelmoral, missachtet die Prinzipien seiner deutschen Freundin, die noch nicht mit ihm Sex haben will. Gleichzeitig fordert er von seiner Schwester Yeter, keinen deutschen Freund zu haben. Die Tragödie spitzt sich zu. Es kommt zu Gruppenvergewaltigung, Totschlag und Mord. Patrick zündet zwar nicht das Flüchtlingsheim an und wendet sich gegen die Nazis. Aber die Schwester von Salim, der im Streit mit Patrick umkam, übernimmt sein geplantes Bombenattentat in einem Einkaufszentrum. „Niemand hat sie beachtet, sie als Deutsche akzeptiert, deswegen fragt sie am Ende anklagend: 'Bin ich weniger deutsch als ihr? Seid ihr die einzigen Auserwählten?'", erklärt Tugce.

Die Reaktionen waren sehr positiv. „Viele Zuschauer hatten nach dem Stück Redebedarf", berichtet Ilayda. Das hatten die jungen Theatermacher schon eingeplant: Nach den Aufführungen folgten stets Diskussionsrunden. Der Theaterkurs wollte letztlich auch provozieren, um mit den Menschen ins Gespräch zu kommen. „Wir müssen über diese Themen reden", sagt Tugce. Die gesellschaftliche Debatte anzustoßen, ist den Schülerinnen und Schülern sowohl in der Schule wie im Stadtteil gelungen. Für das Engagement gab es bereits Preise wie den renommierten Hildegard-Hamm-Brücher-Preis.

Groß war die Aufregung jedoch, als Lehrer Hédy Bouden vorschlug, mit dem Stück in Israel aufzutreten. „Ist das nicht eine Nummer zu groß?", fragte sich Max und Ilayda war sich unsicher, „wie die Nazi-Sprüche, bei denen ich mich hier schon überwinden musste, sie zu rufen, wohl dort ankommen". Auch einige Eltern hatten zunächst Bedenken hinsichtlich der Reise, die in Kooperation mit dem Goethe-Institut stattfand. Doch letztlich durften alle Schülerinnen und Schüler mit. „Und es war genau richtig", zieht Max Bilanz. „Wir sind sehr gut aufgenommen worden und auch die Aufführungen in Jerusalem und Tel Aviv sind gut angekommen". „Die Diskussionen waren noch mal viel intensiver und sehr reflektiert", stellt Lehrer Hédy Bouden fest, der sich auch darüber freute, „wie reif die Schüler während des Projektes geworden sind".

Für die Schülerinnen und Schüler, die inzwischen alle ihr Abitur geschafft haben, ist die Reise unvergesslich. „Es hat mich reicher gemacht an Erfahrungen und zu Diskussionen angeregt", sagt Max. „Wir trafen dort auch Zeitzeugen zum Gespräch und lernten andere Denkweisen kennen", fügt Ilayda hinzu. Tugce fand es gut, „die jüdische Geschichte kennenzulernen. Wir haben auch die Gedenkstätte Yad Vashem besucht", sagt sie. Aus dem Besuch in Israel entstanden bereits Folgeprojekte. Und das Helmut-Schmidt-Gymnasium wurde zur ersten Hamburger Partnerschule der deutschsprachigen Abteilung der International School for Holocaust Studies Yad Vashem.



Fotos Gisela Floto

VON HAMBURG NACH MAJDANEK

Im März 2018 besuchten Schülerinnen und Schüler des Lise-Meitner-Gymnasiums die KZ-Gedenkstätten Majdanek und Belzec in Polen. Dort betrieben die Nazis ihre Vernichtungsaktionen gegen Juden. An den Gräueltaten beteiligten sich auch Polizisten aus Hamburg. Zwölf Jugendliche verarbeiteten ihre Erkenntnisse über die Verbrechen und die Täter in drei Kurzfilmen.

NACH DEM ÜBERFALL AUF POLEN 1939 BEGANNEN DIE NATIONALSOZIALISTEN MIT DER SYSTEMATISCHEN AUSBEUTUNG UND ERMORDUNG DER POLNISCHEN BEVÖLKERUNG, INSBESONDERE DER JUDEN, ABER AUCH DER SINTI UND ROMA. ES WURDEN KONZENTRATIONS- UND VERNICHTUNGSLAGER ERRICHTET. DAZU GEHÖRTE DAS VERNICHTUNGSLAGER BELZEC IM SÜDOSTEN POLENS IN DER NÄHE VON LUBLIN. „HIER WURDEN 1942 SCHÄTZUNGSWEISE 450.000 BIS 650.000 MENSCHEN ERMORDET", HEISST ES IN DEM FILM „MASSENMORD IN BELZEC", DEN FELIX MINKOWITSCH (17), LUISA TOSCHKE (17), MALGORZATA (GOSIA) SZUBA (16) UND TOMASZ ASZYK (18), SCHÜLER DES LISE-MEITNER-GYMNASIUMS, NACH DEM BESUCH DER KZ-GEDENKSTÄTTE GEDREHT HABEN.

Acht weitere Schüler drehten zwei Filme über Mittäter an Massakern und Ermordungen im KZ Majdanek. An den Gräueltaten waren Mitglieder der Hamburger Reserve-Bataillons 101 beteiligt. Die Truppe hatte sich gemeinsam mit Geschichtslehrerin Susanne Ehlers und Fotografin Gisela Floto im März 2018 in den Südosten Polens aufgemacht. Sie besuchten die Stadt Lublin, die einst ein großes jüdisches Zentrum besaß, und die ehemaligen Konzentrations- und Vernichtungslager Belzec und Majdanek. „Zur Vorbereitung hatten wir uns mit der Verfolgung der Juden während der NS-Zeit in Hamburg beschäftigt und eine Ausstellung in der Israelitischen Töchterschule besucht", ~~erzählt~~ Luisa. Weil die Reise mit Bildern dokumentiert werden sollte, arbeiteten sich die Schüler in einem Workshop der Fotografin Gisela Floto in das Gebiet des Fotografierens und Filmens ein. Zum Abschluss des Projekts sollten die fertigen Filme auf einer Schulveranstaltung präsentiert werden.

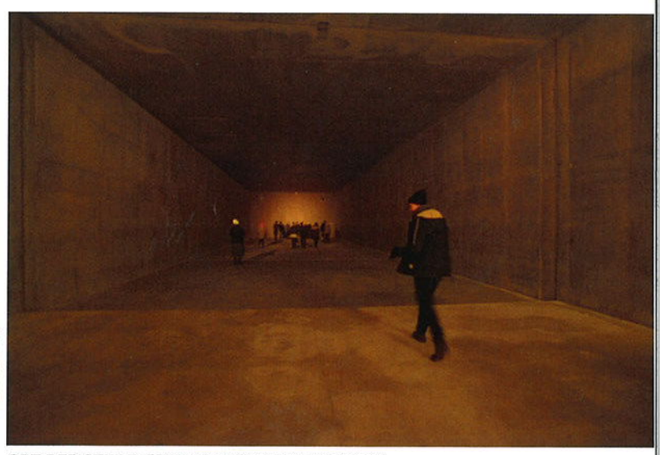
In der Gedenkstätte des Lagers Majdanek, das anfänglich ein Arbeitslager war und dann zur Tötungsstätte wurde, sind noch Häftlingsbaracken, Wachtürme und das Krematorium erhalten. „Am bedrückendsten war für mich, als ich in der Ausstellung die riesigen Gitterkörbe mit Massen von Schuhen der ermordeten Menschen sah", sagt Luisa. Im Vernichtungslager Belzec hatten die Nazis selbst viele Spuren vernichtet, aber durch die Texte und Bilder der Ausstellung und die Originalräume „stellte sich doch ein sehr intensives und düsteres Bild ein", ~~berichtet~~ Felix. Das Lager hatte anfangs drei und später sechs Gaskammern. „Das Ziel war die endgültige Vernichtung der Juden im Generalgouvernement unter dem Decknamen ‚Aktion Reinhardt'", erläutert Luisa. Beteiligt waren daran auch Täter, die zuvor schon bei der Aktion T4, der Ermordung behinderter Menschen, mitgemacht hatten. „Über die nahe liegenden Bahngleise der Eisenbahnstrecke Lublin – Lemberg wurden die Menschen zu Hunderten in das Lager gebracht", hat Gosia recherchiert.

In ihrem Film „Massenmord in Belzec" wollten die Schüler diese Verbrechen so detailliert wie möglich dokumentieren, aber auch ihren persönlichen Eindruck von dem Ort wiedergeben. So wechseln sich Bilder vom Außengelände des Lagers in Schwarz-Weiß-Aufnahmen ab mit Fotos aus der Ausstellung. Zu den Bildern wird nicht nur ein Text gesprochen, sondern sie werden auch mit Musik unterlegt – mit der Titelmelodie aus dem Film ‚Schindlers Liste'. Besonders beeindruckt hat die Schüler ein „großer, leerer Raum mit hohen Decken, fast ohne Licht, nur eine Gedenktafel befindet sich dort. Es war ein beeindruckendes Kunstwerk, um die Leere zu erfahren und das Fehlen jeglicher Menschlichkeit", sagt Felix. Auch dieses Bild setzen sie in ihrem Sechs-Minuten-Film ein, und es gelingt ihnen eine Vermittlung von historischen Fakten und der eigenen Betroffenheit angesichts des Ortes. „Wir sind überwältigt von der Inhumanität und Brutalität", kommentiert der Sprecher im Film die Ereignisse. „Uns war es wichtig, auf die Grausamkeiten der Nazis aufmerksam zu machen, damit die Vergangenheit nicht vergessen und solche Untaten nicht noch einmal zugelassen werden", ~~sagt~~ Felix.



Fotos Gisela Floto

ORT DES GRAUENS: GASKAMMER IN MAJDANEK



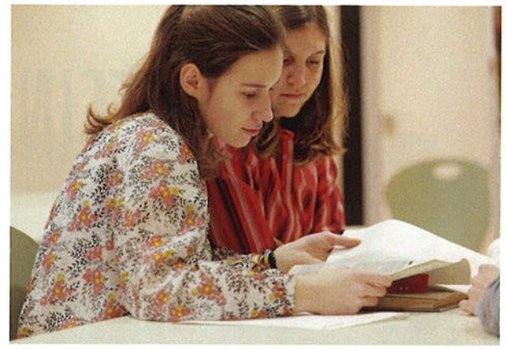
ORT DER STILLE: ERINNERUNGSRAUM IN BELZEC



NACHGESPÜRT: SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER RECHERCHIEREN GEMEINSAM MIT LEHRERIN SUSANNE EHLERS UND FOTOGRAFIN GISELA FLOTO.

Der Frage, wie Menschen zu Tätern werden, gingen die beiden anderen Film-Gruppen nach. Eine besondere Rolle spielte das Hamburger Reserve-Polizei-Bataillon 101. „Es war Teil der Ordnungspolizei und bestand aus Männern mittleren Alters. Obwohl sie es nicht mussten, haben sie sich an Deportationen und Ermordungen von Juden beteiligt“, erklärt Sophie Michaelsen (16). Ihre Gruppe mit den Mitschülern Ella Lütkebohle (17), Calvin Klein (17) und Luisa Brosdetzko (17) stellte in einer Kurz-Dokumentation den „Täter Julius Wohlauf im Lager Majdanek“ vor. Er war überzeugter Nazi, wollte ursprünglich Sport- und Geschichtslehrer werden, ging aber als Offiziersanwärter zur Schutzpolizei. „Wir haben unter anderem im Staatsarchiv über seine Person recherchiert. Dort gibt es einen dicken Ordner über ihn“, sagt Ella. Aus seiner Offizierslaufbahn wurde nichts. In seinem Polizeizeugnis ist zu lesen, dass er ein „lebhafter gewandter Mann mit fast guter geistiger Veranlagung und ungesundem Ehrgeiz“ war. Man bescheinigte ihm eine ausgesprochene „Führerveranlagung“. Dieses Dokument wird im Film ebenso gezeigt, wie ein Foto von ihm in heiterer Runde mit Frauen und Kollegen.

„Das Foto eines scheinbar normalen Menschen steht seinen entsetzlichen Taten gegenüber“, sagt Sophie. Denn er war an mehreren Massakern beteiligt, darunter auch an dem Massaker von Jozefow am 13. Juli 1942. „Er suchte die Plätze für die Hinrichtungen im Wald aus. Dort wurden rund 1.500 Juden erschossen“, sagt Ella. Im Film analysieren die Schüler, dass „Gruppenzwang und der Wunsch nach Achtung“ die Mitglieder des Polizeibataillons 101 zu ihren Taten führte. Sie kommen zu dem Schluss: „Bald wurden die Massentötungen nur noch als Arbeit empfunden. Manche sahen sich sogar als Erlöser, wenn sie die Kinder bereits ermordeter Eltern töteten.“ Nach dem Krieg ging Julius Wohlauf zurück in den Polizeidienst, erst 1967 wurde er für seine Taten verantwortlich gemacht. Für die Beihilfe zum Mord an 9.200 Menschen wurde er „nur zu acht Jahren Gefängnis verurteilt“, sagt Sophie. In ihrer Doku, die neben Fotos und Quellen zu Wohlauf auch Bilder der Opfer zeigt, erklären die Schüler, dass sie den Beweggründen des Täters nachgehen wollten. Sie lassen ihren Film mit der Widmung enden: „Im Gedenken an die Opfer.“







Warum ein anderes Mitglied des Reserve-Polizei-Bataillons 101 zum Täter wurde, konnten die Schüler Henri Gnutzmann (17), Erdi Sayar (17), Kai Dietrich (17) sowie Jan-Lukas Rohde (16) nicht herausfinden. In ihrer Dokumentation „Heinz Bumann – ein ganz normaler Mensch“ gingen sie den Spuren des Hamburger Holzmaklers nach. „Er hatte eine erfolgreiche Firma, war finanziell unabhängig, hatte nichts gegen Juden“, hat Henri recherchiert. Doch auch er wurde zum Täter, unter anderem beim Massaker von Jozefow. „Er hat die Beteiligung an den Morden zunächst verweigert, aber er hat sie auch nicht verhindert“, sagt Erdi. Auch über ihn fanden die Schüler Akten im Staatsarchiv. Heinz Bumann wurde 1948 für seine Mittäterschaft zu acht Jahren Haft verurteilt. In ihrem Film arbeiten die Schüler mit vielen symbolischen Bildern. Das Porträt von Heinz Bumann flechten sie in den Blick auf das mit Lagerzäunen umgebene Gelände der Gedenkstätte Majdanek.

Alle Schüler hatten nach der Reise selbstständig und teils nur in ihrer Freizeit an ihren Filmen gearbeitet. Bei der Vorführung ihrer Werke in der Schulveranstaltung kamen sie alle gut an. „Die meisten Zuschauer waren emotional sehr berührt“, sagt Gosia. Auch die Schüler selbst haben viel mitgenommen aus dem Projekt. „Jeder, der damals nichts getan hat, ist mitverantwortlich. Und heute sollte jeder auf seine Handlungen schauen und dafür Sorge tragen, dass so ein Unrecht nicht wieder passiert“, sagt Sophie. „Nur weil viele Leute eine gewisse Meinung vertreten, sollte man unabhängig bleiben und seinem eigenen Gewissen folgen“, ergänzt Erdi.

Für den BERTINI-Preis haben sich die Schüler nach Abschluss der Filme beworben. Dass sie ausgezeichnet wurden, freut sie umso mehr. Mit einem Teil des Preisgeldes wollen die Schülerinnen und Schüler einen Stolperstein für Lise Meitner finanzieren. Die Namensgeberin ihrer Schule war eine jüdische Kernphysikerin, die 1938 vor den Nazis nach Schweden floh.

DEN STEINEN EIN GESICHT GEBEN

Nele Borchert (16) vom Albert-Schweitzer-Gymnasium hat sich mit den Schicksalen von 15 NS-Verfolgten beschäftigt, deren Namen auf Hamburger Stolpersteinen zu lesen sind. Die Schülerin wollte auf die Menschen hinter den Namen aufmerksam machen und bildete sie deshalb als Porträts neben den Gedenksteinen ab.

WAS WAR DER AUSLÖSER FÜR DEIN PROJEKT?

In meiner Umgebung in Eimsbüttel und in Winterhude gibt es viele Stolpersteine. Sie werden ja zur Erinnerung an Opfer der NS-Zeit vor den Häusern verlegt, in denen die Menschen zuletzt gewohnt haben, bevor sie deportiert und umgebracht wurden. Auf den kleinen vergoldeten Flächen sind einzelne Name und Lebensdaten eingraviert. Ich habe mir oft gewünscht, mehr über die Schicksale der Menschen zu wissen und fand es schade, dass es dort keine Bilder von ihnen gibt. Als dann in einem Kunstkurs an meiner Schule ein Wettbewerb zum Thema „Spurensuche" ausgeschrieben wurde, dachte ich, ich könnte mein Interesse für die Stolpersteine mit der Porträtzeichnung verbinden. Ich habe schon immer gerne Gesichter gezeichnet. Daraus entstand die Idee, die Menschen, an die mit den Stolpersteinen erinnert wird, sichtbar zu machen, indem ich ihre Porträts auf das Straßenpflaster neben die Gedenksteine sprühe.

WELCHE MITTEL WAREN NÖTIG, UM DEINE IDEE UMZUSETZEN?

Erstmal habe ich Informationen über die Menschen gesammelt. Auf der Internetseite www.stolpersteine-hamburg.de/ sind viele Einzelschicksale dokumentiert. Wenn man die Straßennamen eingibt, erhält man die Namen der Menschen, für die in der Straße Steine verlegt wurden, und kann auf ihre Biografien weiterklicken.

Für mein Vorhaben brauchte ich allerdings auch gute Fotos zu den betreffenden Personen, damit ich sie nachzeichnen konnte. Das schränkte die Auswahl etwas ein. Ich habe zwar viele spannende Biographien gelesen, aber oft fehlte ein Bild dazu oder es war in der Qualität nicht gut genug, um es nachzuzeichnen. Letztlich habe ich dann 15 Personen ausgesucht.



GAB ES SCHICKSALE, DIE DICH BESONDERS BERÜHRT HABEN?

Vor allem Schicksale von Kindern oder Jugendlichen in meinem Alter. Da war zum Beispiel Herbert van Cleef aus Hamburg. Er wurde nur 16 Jahre alt. Er war der jüngste Sohn des jüdischen Ehepaares Julius und Gertrud van Cleef. Seine Eltern wollten vor den Nazis fliehen und in die Niederlande ausreisen, doch sie kamen nur bis zur Grenze. Sie durften nicht einreisen. 1941 wurde sie nach Minsk deportiert. Ihr Sohn Herbert war in den Niederlanden von einer Tante aufgenommen worden, aber 1944 wurde er auch von dort nach Auschwitz deportiert und ermordet. Ein anderer junger Mann namens Rolf Arno Baruch ist vermutlich auf dem Todesmarsch von Auschwitz gestorben. Ein Stolperstein mit seinem Namen liegt vor der Heinrich-Hertz-Schule in Winterhude, die er früher besucht hat.

WIE HAST DU DIE VORLAGEN FÜR DIE PORTRÄTS ERSTELLT?

Als erstes habe ich die Fotos der Personen, die ich abbilden wollte, ausgedruckt und mit Kohlepapier auf weißem Papier nachgezeichnet. Dann habe ich die Bilder auf dem Papier nachbearbeitet, Konturen und Schatten gesetzt, damit das Porträt plastisch wird, und es schließlich als Schablone ausgeschnitten. Auf die Freiflächen der Schablonen wollte ich Kreidespray sprühen. Die ersten Versuche habe ich bei uns im Innenhof aber mit Mehl gemacht. So konnte ich die Schablonen noch nacharbeiten, damit die Gesichter der Personen gut zu erkennen sind. Auf der Straße habe ich dann mit dem hellem Kreidespray gearbeitet. Es wirkt wie Graffiti, hält aber bei Regen nur etwa drei Wochen und ohne Regen etwas länger.







AUFGESPRÜHT: NELE BORCHERT ZEIGT DIE MENSCHEN ZU DEN NAMEN VON OPFERN DES NS-REGIMES.

Ursprünglich hatte ich auch noch die Idee, die Porträts mit einem Projektor als Lichtbilder an Hauswände zu werfen, doch es war zu teuer, ein passendes Gerät dafür auszuleihen, und zu groß, um es zu transportieren.

WOFÜR STEHEN DEINE PORTRÄTS?

Ich wollte mit den Porträts noch mehr auf die Schicksale der NS-Opfer aufmerksam machen. Meiner Meinung nach sind Gesichter aussagekräftiger als Daten, Gedenksteine oder Namen. Damit die Leute hinschauen, habe ich extra eine leuchtende Farbe gewählt.

WIE HABEN PASSANTEN AUF DEINE SPRÜHAKTION REAGIERT?

Es gab keine negativen Reaktionen, obwohl ich das erst ein wenig befürchtet hatte. Einmal wegen des Themas und auch wegen der Sprühaktion. Die Dosen für das Kreidespray sehen aus, wie die für Graffiti-Spray. Aber für Graffiti, die sich nicht mehr so schnell entfernen lassen, hätte ich mir eine Genehmigung holen müssen. In manchen Straßen waren nicht so viele Leute unterwegs, aber an belebten Ecken wie der Osterstraße haben Passanten schon mal geschaut und nachgefragt, was ich dort mache. Als ich es ihnen erklärt habe, fanden sie es alle gut. Nachdem ich mein Projekt in der Schule vorgestellt hatte, bekam ich auch von Mitschülerinnen und Mitschülern positive Rückmeldungen. Sie hatten Porträts in ihren Straßen entdeckt.

WAS BEDEUTET DER BERTINI-PREIS FÜR DICH?

Ursprünglich hatte ich ja Schablonen für drei Personen entworfen und damit am Schulwettbewerb teilgenommen. Bei dem habe ich auch einen Preis gewonnen und meine Kunstlehrerin ermutigte mich, an einem weiteren Wettbewerb teilzunehmen. Es war dann meine Philosophielehrerin, die mir vom BERTINI-Preis erzählte. Ich wollte sowieso weiter an meinem Projekt arbeiten und habe es auf 15 Porträts ausgeweitet. Weil sie ja vergänglich sind, hatte ich sie alle fotografiert. Bilder davon habe ich zusammen mit Fotos von den Stolpersteinen und den Häuser, vor denen sie liegen, auf einzelne DIN-A3-Blätter geklebt und als Mappe gemeinsam mit einer Projektbeschreibung beim BERTINI-Preis eingereicht. Dass ich dann gewonnen habe, hat mich sehr überrascht und auch gefreut. Ich finde, dass man die Opfer der NS-Zeit nicht vergessen darf, deswegen möchte ich auch in Zukunft mit meinem Projekt weitermachen.



NACHRUF AUF GÜNTHER WEDDERIEN

In seiner Rede zur 20. Verleihung des BERTINI-Preises 2018 hob der damalige Erste Bürgermeister Hamburgs Olaf Scholz hervor, dass die BERTINI-Preisträger „den Blick auf Hamburg erweitert und ihn teilweise korrigiert" hätten. Weil sie Biografien und Stadtgeschichte recherchiert und Erinnerungen von Zeitzeugen dokumentiert haben. Weil sie „gegen alte und neue Formen des Rechtsradikalismus aufgestanden" sind. Scholz mahnte: „Unsere Verantwortung für Auschwitz bleibt. Jede Generation muss sich ihr stellen." Günther Wedderien, geboren am 8. März 1930 und aufgewachsen in Hamburg-Hoheluft, hat sich dieser Verantwortung als Mitgründer, als Vorstandsvorsitzender und später als Schatzmeister des BERTINI-Preis e. V. über zwei Jahrzehnte in besonderer und vorbildlicher Weise gestellt. Er hat an den finanziellen und juristischen Fundamenten des Preises mitgebaut, der in mehr als 20 Jahren zu einer bedeutenden Auszeichnung für junge Menschen in Hamburg herangewachsen ist.

Am 3. Januar 2019 ist Günther Wedderien von uns gegangen. Wer ihn kennen durfte, weiß: Der Tod war für ihn nicht mit Schrecken verbunden. Die Vorstellung des Todes empfand er als ‚segensreich' für seine gründtiefe humanistische Einstellung zum und sein Verhalten im Leben. Darin traf er sich mit Ralph Giordano (gestorben 2014), dessen autobiografischer Roman aus der Hitler-Zeit dem BERTINI-Preis Namen und Inhalt gegeben hat.

Günther Wedderien kam über seine Arbeit bei den Freimaurern zum BERTINI-Preis, deren Absalom-Stiftung er leitete. Die Wurzeln seines Engagements reichen aber viel weiter in seine Jugend: Er trug nicht den Namen seines Vaters – der musste vor den Nazis wegen seines jüdischen Glaubens fliehen. Er hat ihn nie kennen gelernt. Die dieses bittere Lebensthema umgebenden Fragezeichen haben die Richtung seines Handelns früh vorgezeichnet. Aus seiner Jugend im 2. Weltkrieg berichtete Günther mehrfach, schon als 12-Jähriger in Hamburgs Bombennächten von der Pflicht befreit gewesen zu sein, sich bei Luftangriffen im Bunker aufhalten zu müssen; er gehörte damals schon zu den Nothelfern – eine große Verantwortung.

In seinem späteren Berufsleben wurde der Maschinenbau-Meister Wedderien von seinem Unternehmen deutschlandweit immer dort eingesetzt, wo alle anderen Lösungsversuche fehlgeschlagen waren. Es zeugt von seiner unendlichen Ausdauer und seinem ebenso großen Ideenreichtum, immer praktikable Lösungen gefunden zu haben. Tugenden, die er zusammen mit seinem großen Erfahrungsschatz, seiner Lebensklugheit und seiner sprichwörtlichen Verlässlichkeit und Präzision überall dorthin mitbrachte, wo er sich engagierte. Zusammen mit seiner persönlichen Demut und Bescheidenheit – er übernahm zwar immer wieder Verantwortung, doch ging es ihm nie um einen Platz in der ersten Reihe. Es war die Arbeit selbst und ihre Ergebnisse, die er gut vollendet sehen wollte.
Günther Wedderien liebte die Diskussionen im Kreis der BERTINI-Juroren und des Vorstandes, fragte engagiert nach, wenn Fragen zu den eingereichten Projekten offen geblieben waren. Und er übernahm gern die Aufgabe, bei der Preisverleihung auf der Bühne im Ernst Deutsch Theater einen der BERTINI-Preise mit einer Laudatio an die jungen Preisträger zu übergeben. Immer an Projekte, die ihn besonders berührt haben.

Drei Beispiele: 2008 war es eine Recherche zweier Schüler von der Förderschule Pröbenweg, die mit ihrer Klasse in Holland Spuren der Besetzung durch die Nationalsozialisten von 1940 bis 1945 suchten und eine Fotoausstellung dazu produzierten. 2011 lag ihm die Arbeit eines Schülers des Albert-Schweitzer-Gymnasiums am Herzen.

Er holteer das Schicksal der Hamburger Lehrerin Yvonne Mewes ins Gedächtnis, die Sand im Getriebe der Nazi-Verwaltung sein wollte und 1945 im KZ Ravensbrück starb, und machte es für den Unterricht greifbar. 2012 zog ihn ein Film über Esther Bauer an, die Tochter der ermordeten Hamburger Jüdin Marie Jonas. Esther Bauer hatte Konzentrations- und Arbeitslager überlebt. Richard Haufe-Ahmels dokumentierte die Erzählung der Zeitzeugin in New York.

Sein eigenes inneres Bekenntnis zu den Idealen der Wahrheit, Gerechtigkeit, Treue, Pflichterfüllung, Mildtätigkeit und Menschenzugewandtheit hat er uns vorgelebt und sein ganzes Leben darauf ausgerichtet. Und war doch immer wieder zurückhaltend, fast unsicher, ob er nicht durch diese Arbeit „mehr an inneren Werten gewonnen habe, als ich ihr je werde wieder einbringen können". Kompassnadel seiner Arbeit für den BERTINI-Preis könnte dieser Satz gewesen sein, der zu einer seiner Leitlinien wurde: „Ideale und Visionen kann man Menschen nicht aufoktroyieren. Man muss vielmehr den Mut haben, sie in jedem einzelnen Menschen wachsen zu lassen."

Günther Wedderiens Denkanstöße, seine Beharrlichkeit und auch sein trockener Humor: Er wird uns fehlen.

DIE BERTINIS

Eine Kurzfassung des im Jahr 1982 veröffentlichten autobiografischen Romans gibt es jetzt als Hörbuch. Der Erlös kommt dem BERTINI-Preis e.V. zugute.



HÖRBUCH „DIE BERTINIS“:
RALPH GIORDANOS LETZTES WERK

Für Ralph Giordano waren „Die Bertinis“ zeit seines Lebens immer „das Buch“, sein Opus magnum, die Geschichte seines Lebens. „Die Bertinis“ erzählen wortgewaltig und sensibel vom Eindringen des Nationalsozialismus in den Alltag der Hamburger Familie Bertini – Deutsche mit sizilianischen, schwedischen und jüdischen Wurzeln. Und von der beginnenden Ausgrenzung auf dem Spielplatz, später in der Schule – wegen der jüdischen Mutter. Dann von der Verfolgung, der Folter in den Gestapo-Kellern, zuletzt vom Unterkriechen und notdürftigen Überleben dank einer mutigen Frau in Alsterdorf.
Es wurde ein Bestseller, bald auch verfilmt. Stein des Anstoßes für eine neue Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit, eine immer aktuelle Positionsbestimmung der Menschlichkeit herausfordernd. „Die Bertinis“ hat Giordano in hunderten Lesungen durch die Republik getragen. Sie waren schließlich auch die Initialzündung und namengebend für den Hamburger „BERTINI-Preis“, der seit 1999 immer am 27. Januar, dem Tag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz, an Hamburger Jugendliche vergeben wird.



MILLIONEN ZUSCHAUER VERFOLGTEN 1988
DAS SCHICKSAL DER BERTINIS IN DER FÜNFTEILIGEN FERNSEHSERIE UNTER DER REGIE VON EGON MONK.

Im Herbst 2014 bearbeitete Giordano „das Buch“ noch einmal für eine kompakte Hörfassung – es wurde sein letzter abgeschlossener Text. Denn ein Hörbuch war aus den „Bertinis“ in all den Jahren nicht entstanden. Giordano nahm diese Arbeit auch auf sich, weil die Einnahmen aus dem Benefiz-Hörbuch das finanzielle Fundament des BERTINI-Preises stärken sollten.

Entstanden sind zwei CDs. Sprecher der Hörbuchfassung sind: Patrick Abozen, Burghart Klaußner, Erik Schäffler, Isabella Vértes-Schütter und Anne Weber. Regie führte Michael Batz. Auf einer dritten CD ist Ralph Giordanos Stimme in einem NDR-Interview anlässlich seines 90. Geburtstags und mit seiner letzten Rede anlässlich der BERTINI-Preisverleihung am 27. Januar 2014 zu hören.

Die Benefiz-Edition „Die Bertinis“ erhalten Sie für 14,90 € im Buchhandel oder unter: www.bertini-preis.de

BEWÄHRTE KOOPERATION: DER BERTINI-PREIS UND DEMOKRATISCH HANDELN

Seit 2009 werden Bewerbungen um den BERTINI-Preis an den deutschlandweit ausgeschriebenen Wettbewerb DEMOKRATISCH HANDELN weitergeleitet. Im vergangenen Jahr waren es sieben Projekte, die auf diesem Weg auch überregionale Anerkennung fanden und zur LERNSTATT DEMOKRATIE eingeladen wurden, die im Juni 2018 in Hamburg stattfand.
Ausgezeichnete Hamburger Projekte waren:
***„Stille Helden“** – ein Namenstuch-Denkmal für Menschen, die trotz der Bedrohungen durch das NS-Regime mitmenschlich handelten. 20 Konfirmandinnen und Konfirmanden der St.-Michael-Kirche Hamburg-Bergedorf erinnerten an Menschen, die während der NS-Diktatur selbstlos Mitmenschen vor Verfolgung und Verfolgung schützten.*
***„Schatten der Geschichte“** – Erfahrungen des Besuchs der Gedenkstätte Majdanek, verarbeitet in einem Theaterprojekt: 20 Schülerinnen und Schüler des Lise-Meitner-Gymnasiums beschäftigten sich mit der Judenverfolgung im Nationalsozialismus und besuchten das Konzentrationslager Majdanek in Lublin/Polen. Anschließend entwickelten sie ein Theaterstück, in dem „anonyme Schatten“ dem Zuschauer ein Gefühl für die Entmenschlichung jüdischer Häftlinge im Lager vermitteln.*
***„Gemeinsam spielen in Tirana“** – Spielplatzprojekt albanischer und deutscher Jugendlicher: Sieben Schülerinnen und Schüler der Beruflichen Schule Bautechnik beschäftigten sich mit der schwierigen Lebenssituation von Roma in Südosteuropa. Sie errichteten gemeinsam mit albanischen Schülern und weiteren Projektpartnern im Juni 2017 im Lager Shishtufine nahe Tirana einen Spielplatz, der den dort lebenden Roma inzwischen als Treffpunkt für Bewegung und Spiel dient.*
***„Reichsausschusskinder“**: 17 Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Klosterschule inszenierten ein dokumentarisches Theaterstück, das sich mit dem Euthanasie-Programm in zwei Hamburger Krankenhäusern befasst. Dabei fokussierten sie sich vor allem auf die Rolle der Täter, die trotz staatsanwaltlicher Ermittlungen und des Nachweises der verübten Morde nie verurteilt wurden.*
***„Erinnerung an das Schicksal russischer Kriegsgefangener/Zwangsarbeiter in Bergedorf“**: Elf Schülerinnen und Schüler der Stadtteilschule Bergedorf gingen der Frage nach, wie Zwangsarbeiter während der NS-Zeit behandelt wurden. Sie führten Interviews mit Zeitzeugen aus Curslack und Ochsenwerder, erhielten über den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge Einblicke in Sterbeurkunden von ehemaligen Zwangsarbeitern auf dem Russischen Ehrenfriedhof in Bergedorf. Anschließend verfassten sie eine Dokumentation und informierten auf Gedenkfeiern.*
***„Damit indigene Kultur, Wissen und Sprache der Ñöñho in Mexiko bewahrt werden“**: Fünf Schülerinnen und Schüler der Stadtteilschule Stellingen starteten mit mexikanischen Schülerinnen und Schülern einer indigenen Schule ein gemeinsames Kunstprojekt. Sie lebten in Gastfamilien, gestalteten mit den mexikanischen Schülerinnen und Schülern Wandbilder an deren Schule, lernten Vokabeln der Ñöñho-Sprache, tauchten in die indigene Kultur ein und gestalteten eine Schulfibel, übersetzten sie ins Englische und verteilten 500 Exemplare an mexikanische Familien.*
***„Kein deutscher Land“**: 19 Schülerinnen und Schüler des Helmut-Schmidt-Gymnasiums widmeten sich in ihrem Theaterkurs der Suche nach Heimat und Identität. Auf der Basis von Umfragen an ihrer Schule, die von vielen Jugendlichen mit Migrationshintergrund besucht wird, inszenierten sie ein provokantes Theaterstück zum Thema „Radikalismus“ und führten es sogar in Israel auf.*

GEGEN DISKRIMINIERUNG UND RASSISMUS

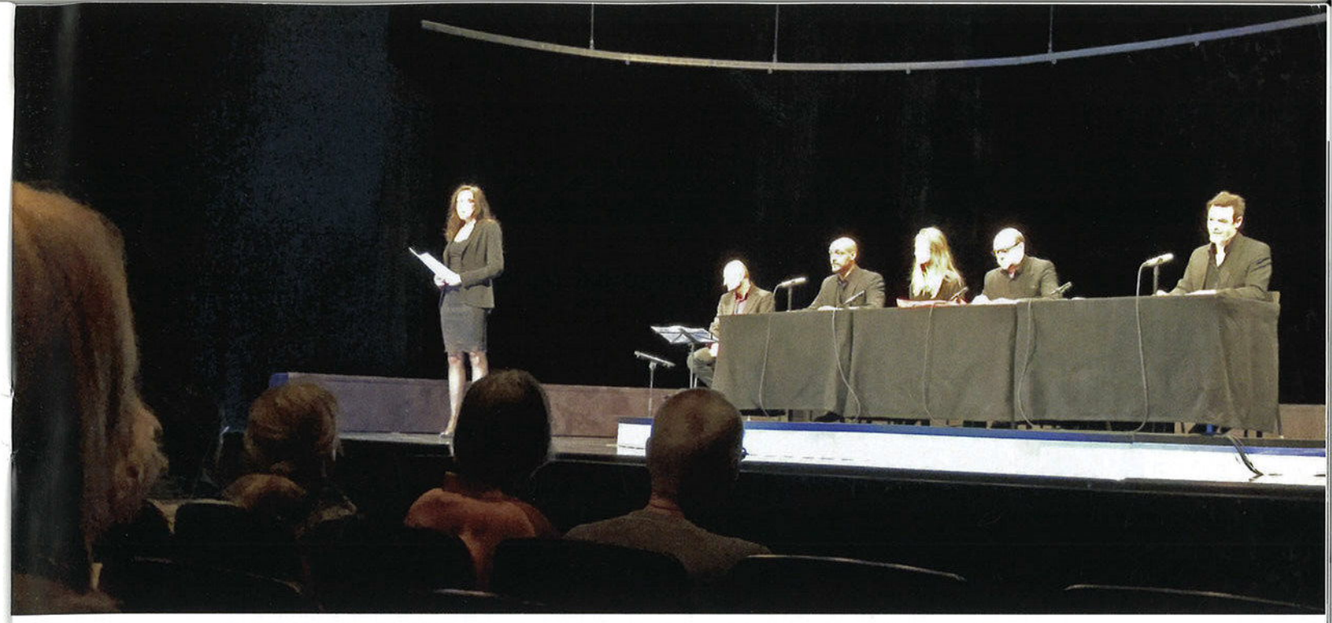
Lesung „Die Bertinis" für Schülerinnen und Schüler am Geburtstag von Ralph Giordano

Eine Lesung ist auch heute eine Möglichkeit, Schülerinnen und Schüler zwischen 14 und 18 Jahren mitzunehmen und ihnen zu vermitteln, wie sich Diskriminierung, Rassismus und Völkerhass im Dritten Reich angefühlt haben könnten. Das bewies die Lesung „Die Bertinis" am 20. März 2018, die das Ernst Deutsch Theater in Kooperation mit dem BERTINI-Preis e. V. jährlich anlässlich des Geburtstags des Autors Ralph Giordano veranstaltet. Ralph Giordano, Namengeber und Ehrenvorsitzender des BERTINI-Preises, wäre an diesem Tag 95 Jahre alt geworden.

Ralph Giordano berichtet in seinem Roman „Die Bertinis" autobiografisch über das Schicksal seiner Familie in Hamburg während der Verfolgung in der Zeit des Nationalsozialismus. Die Mutter mit jüdischen Wurzeln war Klavierlehrerin, der Vater Pianist. Ralph wuchs mit zwei Brüdern in Barmbek auf. Die Ausgrenzung im Alltag begann schleichend. Schließlich wurden die Einschüchterungen lebensbedrohend. Zweimal wurde Giordano von der Gestapo verhört und gefoltert, damit er seine Mutter „ans Messer" liefert. Er durchlebte Tage grausamer Demütigung und Todesangst. Als im Februar 1944 die Deportation nach Osten drohte, tauchte die Familie unter. „Das lang befürchtete Grauen kam ganz einfach mit der Post", schrieb er später. Die Familie versteckte sich in einem Kellerloch und vegetierte dort bis zur Befreiung Hamburgs am 4. Mai 1945. Von Ratten angenagt, auf allen Vieren schmerzverzerrt krochen sie aus einer ehemaligen Waschküche. Als Isabella Vértes-Schütter, Vorsitzende des BERTINI-Preis e.V. und Intendantin des Ernst Deutsch Theaters, die Gäste begrüßte, zitierte sie Ralph Giordanos Leitsatz, in dessen Tradition sich die Veranstaltung versteht: „Ob links oder rechts, groß oder klein, Christ oder Muslim, Atheist oder Gottgläubiger: Wenn jemand die Demokratie attackiert, sie angeht, beschädigt oder gar aufheben will, der kriegt es mit mir zu tun, der hat mich am Hals."

Ralph Giordano wurde nach dem Krieg Journalist und setzte sich in seinem publizistischen und schriftstellerischen Werk und in öffentlichen Debatten konsequent ein für Mitmenschlichkeit, Zivilcourage und die schonungslose Verurteilung totalitärer Herrschaft. Er wurde u. a. mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Die Ausschnitte aus der Hörbuchfassung unter der Regie von Michael Batz sprachen Patrick Abozen, Jantje Billker, Christoph Tomanek, Erik Schäffler, Isabella Vértes-Schütter, musikalisch begleitet von dem Akkordeonspieler Jakob Neubauer.
Als die Lesung beginnt, zieht sie die Zuhörer schnell in ihren Bann, und im Zuschauerraum wird es ganz still. Die gewählten Textstellen vermitteln, wie schleichend und perfide die Ausgrenzung in den Schulalltag einfließt: Es stellte sich heraus, dass niemand (in der Klasse) außer ihm ungenügend bekommen hatte (...) und wenn Roman in vorsichtigen Andeutungen sprach, so schüttelten die Mitschüler ratlos die Köpfe: Mit Antisemitismus hätten die schlechten Zeugnisse doch nichts zu tun, denn würde der sich nicht auch gegen seinen Bruder richten?



SPRECHER: TOMMASO CACCIAPUOTI, JANTJE BILLKER, CHRISTOPH TOMANEK, ISABELLA VÉRTES-SCHÜTTER, ANDREAS GRÖTZINGER. **MUSIKALISCHE BEGLEITUNG:** JAKOB NEUBAUER (V. L.)

Sie rieten ihm, sich besser vorzubereiten. Als Roman Bertini im Laufe des Sommers einsah, dass er diesen fürchterlichen Kampf verlieren würde, als er die wohl erdachte Strategie der Speckrolle (seines Lehrers) erkannte, ihn auszuspielen gegen seinen Bruder (...), ihn wegen ungenügender Leistungen in mehreren Fächern von der Schule zu vertreiben, kamen ihm Gedanken, die sein Wesen langsam und stetig veränderten. (...) Beim nächsten Latein Extemporale der Klassenarbeit Ovid ließ die Speckrolle Roman nach vorn kommen auf das Katheder. Da saß er nun, ein Individuum, um bei Klassenarbeiten für jedermann sichtbar zu machen, dass jederart von Betrügereien auszuschließen sind. (...) Ein Gezeichneter vor der Klasse und die Buchstaben verschwammen ihm vor den Augen. (...) Diese Lateinarbeit schrieb Roman tatsächlich schlecht. Am Tage der Rückgabe erschien die Speckrolle in ihrer großen SA-Uniform. Als sie an Romans Heft geriet, sagte sie tonlos: ungenügend. Roman versuchte die Hand mit dem Heft zu heben. Er versuchte es wieder und wieder, doch als es ihm nicht gelang, schüttelte er erschöpft den Kopf. In diesem Augenblick löste sich die Speckrolle mit den Bewegungen einer Schildkröte vom Fenster und kam auf Roman zu. Blieb mit rötlich gequollener Nackenwulst über dem Uniformkragen schließlich bebend neben ihm stehen.

„Das war spannend", sagte Josha (16) später im Foyer. Für seine Mitschülerin Theresa ist das Schicksal „sehr realistisch rübergekommen. Man kann sich in die Figuren einfühlen. Das geht unter die Haut". Auch Niklas und Svenja, beide 16, aus dem Jahrgang 10 des Wilhelm-Gymnasiums können die Lesung sehr empfehlen. Svenja: „Mir hat gefallen, dass aus der Kindheit berichtet wurde und mal nicht aus Sicht eines Erwachsenen." Niklas: „In der Schule bespricht man das nationalsozialistische System und behandelt auch Quellen. Aber so ein Einzelschicksal mal ganz nah mitzubekommen, das war schon sehr erschreckend."

Als der Lehrer sich neben Roman aufbaut und der Junge keine Luft mehr zum Atmen hat: Ein solches Verhalten kennen die Schüler heute nicht mehr, sagen sie einhellig. „Aber wenn jemand aufgrund seiner Religion kleingemacht wird, das kann man sich vorstellen. Die Methode ist aber zugleich so ungreifbar. Das ist ganz perfide", sagt Niklas.

HINWEIS: *Die nächste Lesung „Die Bertinis" für Hamburger Schülerinnen und Schüler findet am Mittwoch, dem 20. März 2019, um 11 Uhr im Ernst Deutsch Theater statt.*

GELEBTE ERINNERUNGSKULTUR

Im Scharlatan Theater in Hamburg-Hammerbrook trafen BERTINI-Preisträger auf die Holocaust-Überlebende Esther Bejarano mit ihrer Band Microphone Mafia und die Kölner Hip-Hop-Gruppe. Es kam zu einem anregenden Austausch zwischen den Generationen.

Sie singt jiddische Partisanenlieder, stimmt ein in italienische Hymnen der Arbeiterbewegung oder in den Refrain zum deutschen Rap gegen Rechts: Wenn Esther Bejarano mit der Hip-Hop Gruppe Microphone Mafia auftritt, singt sie nicht nur gegen Faschismus, Krieg und Antisemitismus an, sie verkörpert die Botschaften auch. Denn die kleine Frau mit den kurzen weißen Haaren, die von der Band liebevoll „Mutti“ genannt wird, ist Überlebende des Vernichtungslagers Auschwitz. Die heute 93-Jährige überlebte das KZ, weil es ihr gelang, im Mädchenorchester des Lagers mitzuspielen.

An diesem Novemberabend trat sie im Scharlatan Theater auf. Ebenso wie 14 Schülerinnen und Schüler. Der Veranstalter, der Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme, der auch Fördermitglied des BERTINI-Preis e. V. ist, hatte sie eingeladen, um ihre Projekte, für die sie mit dem BERTINI-Preis 2017 ausgezeichnet worden waren, dem Publikum zu präsentieren. Jugendliche aus vier der fünf diesjährig ausgezeichneten Gruppen präsentierten auf der Bühne ihre Projekte und traten zum Abschluss des Abends mit der Zeitzeugin in ein Gespräch.

Zu Beginn begrüßte Wolfgang Abel vom Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme die etwa hundert Gäste und verwies auf die Bedeutung des Hamburger BERTINI-Preises. Der jährlich ausgelobte Preis fördere das Wissen um die NS-Zeit, führe Jugendliche an Fragen heran, die die Demokratie beträfen und ermutige sie zur Zivilcourage.

Im Wechsel mit der Musik von Microphone Mafia, für die neben Esther Bejarano ihr Sohn, der Bassist Joram Bejarano, und Rapper Kutlu Yurtseven auf der Bühne standen, wurden in kurzen Einspielfilmen die Projekte der Preisträger vorgestellt. Moderatorin Ulrike Jensen, Historikerin und Pädagogin der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, bat dann die an den jeweiligen Projekten beteiligten Jugendlichen auf die Bühne, wo sie sie zu ihren Arbeiten interviewte. So berichteten zwei Mitwirkende des Theaterkurses am Gymnasium Klosterschule von der Entstehung ihrer Inszenierung „Reichsausschusskinder“ über „Euthanasie“-Morde an behinderten Kindern durch Ärzte und Krankenschwestern und den Umgang mit dem grausamen Thema. Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Kaiser-Friedrich-Ufer sprachen über ihr selbst erstelltes Musikvideo mit dem „Humanity Rap“, in dem sie zu mehr Menschlichkeit aufrufen.

Für den prämierten Kurzfilm über das Leben des Jungen Walter Jungleib stand Schülerin Stela Vitalosova auf der Bühne Rede und Antwort. Gemeinsam mit Merle Lutz hatte sie das Schicksal des aus der Slowakei stammenden Jungen nachgezeichnet. Er war 1945 im Alter von 12 Jahren im damaligen Schulgebäude am Bullenhuser Damm mit 19 anderen Kindern von den Nazis ermordet worden. Auch das vierte Projekt, in dem sich elf Schülerinnen und Schüler der Stadtteilschule Bergedorf mit dem leidvollen Alltag russischer Zwangsarbeiter in Bergedorf befasst und eine Broschüre erarbeitet hatten, wurde von den Mitwirkenden vorgestellt. Alle Projekte wurden vom Publikum mit kräftigem Applaus gewürdigt.

IM GESPRÄCH: MODERATORIN ULRIKE JENSEN INTERVIEWT BERTINI-PREISTRÄGER UND ESTHER BEJARANO.





FOTOS ANN-BRITT PETERSEN

In dem musikalischen Teil des Abends ergänzten sich Esther Bejarano, Joram Bejarano und Kutlu Yurtseven auf ideale Weise. Vor zehn Jahren hatten sich der Kölner Yurtseven und weitere Bandmitglieder von Microphone Mafia für eine gemeinsame Musikaktion gegen Rechts mit den Bejaranos zusammengetan. Seitdem gaben sie zahlreiche Konzerte und produzierten drei Alben. Zum Repertoire gehörten auch an diesem Abend deutscher oder türkischer Rap sowie jiddische Texte. Doch Esther Bejarano trug auch einen deutschen Schlager vor, der ein Teil ihrer Geschichte geworden ist. „Das Lied ›Du hast Glück bei den Frauen Bel Ami‹ hat mir das Leben gerettet“, erklärte sie. Sie hatte es im Lager auf einem Akkordeon vorspielen müssen, um in das Mädchenorchester aufgenommen zu werden. Es gelang ihr, der Tochter eines Kantors, die als Kind Klavierspielen gelernt hatte, aber nie das Akkordeonspiel. „Wenn ich es nicht geschafft hätte, hätte ich weiter Steine schleppen müssen und wäre an dieser schweren Arbeit sicherlich zugrunde gegangen“.

Details aus ihrem Leben verriet die Zeitzeugin auch in der abschließenden Gesprächsrunde mit den Schülerinnen und Schülern. Das Musizieren im Mädchenorchester sei „kein Honigschlecken“ gewesen, sagte sie. Das Orchester hatte spielen müssen, wenn die KZ-Häftlinge zu ihrer schweren Arbeit aufbrachen und abends sichtbar zerschunden zurückkamen. Und auf dem Weg zu den Gaskammern: „Wir mussten Häftlinge mit Musik ins Gas begleiten, das war das Schlimmste, was ich je erlebt habe“, sagte die Musikerin, die später Gesang studiert hatte. Nach der Befreiung aus dem Konzentrationslager Ravensbrück, in das sie zuletzt deportiert worden war, wanderte sie nach Israel aus, heiratete dort, bekam zwei Kinder. „Doch mein Mann, der Pazifist war, und ich konnten die israelische Politik, den Kampf gegen die Palästinenser, nicht ertragen. Weil ich noch die deutsche Staatsangehörigkeit hatte, gingen wir nach Deutschland. Ich wollte nur nicht an einen Ort, wo ich mit meinen Eltern und Geschwistern gelebt hatte, deshalb kamen wir nach Hamburg“, berichtete sie. Ihre Eltern und eine Schwester waren von den Nazis ermordet worden.

Als sie in den 1980er Jahren erlebte, wie Neonazis demonstrierten, geschützt von der Polizei, wurde sie politisch aktiv und engagierte sich auch in der Zeitzeugenarbeit an Schulen. Auf die Schülerfrage, was sie sich von der Jugend erhoffe, sagte sie: „Dass sie wissen, was damals geschehen ist, und dass sie nicht schweigen. Man muss darüber sprechen.“ Mit diesem Auftrag für die Zukunft endete ein berührender wie auch musikalisch aufmunternder Abend.

BERTINI-PREISTRÄGER MISCHEN SICH EIN

SEIT 1999 WIRD IN HAMBURG AM 27. JANUAR DER BERTINI-PREIS VERLIEHEN. SEIT 19 JAHREN BIETET DIE PREISVERLEIHUNG JUNGEN HAMBURGERINNEN UND HAMBURGERN EIN FORUM, AUF DEM SIE ANERKENNUNG UND ERMUTIGUNG FINDEN FÜR IHR ENGAGEMENT UND IHRE ZIVILCOURAGE. UNTER DEN PREISTRÄGERINNEN UND PREISTRÄGERN WAREN SECHSTKLÄSSLER EBENSO WIE JUGENDLICHE ARBEITSLOSE UND STUDENTEN, SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER AUS STADTTEILSCHULEN, GYMNASIEN, BERUFSSCHULEN UND AUS SONDERSCHULEN. JUNGE MENSCHEN DEUTSCHER, TÜRKISCHER, AFGHANISCHER, GHANAISCHER, SYRISCHER ODER BOSNISCHER ABSTAMMUNG – KURZ: EIN QUERSCHNITT DER HAMBURGER JUGEND, DIE SICH GEGEN AUSGRENZUNG UND GEWALT UND FÜR EIN GLEICHBERECHTIGTES MITEINANDER DER MENSCHEN IN DIESER STADT EINSETZT. INSGESAMT 125 GRUPPEN UND EINZELPERSONEN WURDEN BIS HEUTE MIT DEM BERTINI-PREIS AUSGEZEICHNET. SIE HABEN SICH EINGEMISCHT UND SPUREN HINTERLASSEN.
DIE FOLGENDEN BEISPIELE ZEIGEN DAS SPEKTRUM DER VIELFÄLTIGEN AKTIVITÄTEN, MIT DENEN HAMBURGER JUGENDLICHE HABEN AUFMERKEN LASSEN.

1998 LEBENSZEUGNISSE AUS DEM KZ SASEL

Unter diesem Titel veröffentlichten die Schülerinnen und Schüler aus dem Grundkurs Geschichte am Gymnasium Oberalster eine Broschüre, die auf den Lebenserinnerungen von Madeleine Schulps beruht. Als eine der Holocaust-Überlebenden lebte sie zunächst im Ghetto von Lodz, von dort wurde sie über Auschwitz in das KZ Sasel deportiert. Die Schülerinnen und Schüler übersetzten den englischsprachigen Lebensbericht von Madeleine Schulps ins Deutsche, erläuterten und kommentierten ihn und stellten ihn in seinen geschichtlichen Zusammenhang.

1999 ERINNERN AN DIE WEISSE ROSE

Frederic Wünsche, Schüler des Heisenberg-Gymnasiums, schrieb eine Biografie über Marie-Luise Schultze-Jahn, die als junge Studentin die Aktionen der Widerstandsgruppe „Weiße Rose" unterstützte. Schultze-Jahn ist Mitbegründerin der Stiftung Weiße Rose und berichtete bis zu ihrem Tod am 22. Juni 2010 in Schulen und auf Gedenkveranstaltungen über die Aktionen der Widerstandskämpfer. Frederic Wünsche führte Interviews mit Marie-Luise Schultze-Jahn und stellte die Ergebnisse seiner Recherchen über die „Weiße Rose" in einer informativen Dokumentation zusammen.

2000 „DER EDELSTE TEIL"

ist der Titel eines Theaterstücks, das Sequenzen von Flüchtlingsschicksalen aneinanderreiht. Selbst erlittene gesellschaftliche Ausgrenzung, Ungerechtigkeiten und Diskriminierung hatten die Schülerinnen und Schüler der Theatergruppe des Wirtschaftsgymnasiums Gropiusring und der Gesamtschule Steilshoop zu dem Stück inspiriert – die meisten der 18- bis 23-Jährigen stammten aus dem Ausland. Das Theaterstück wurde in kurzer Zeit zu einem großen Erfolg und löste ein beachtliches Echo auch in den Medien aus.

2001 KAMPAGNE GEGEN RECHTS

Tobias Fernau initiierte als Schulsprecher der Integrierten Haupt- und Realschule Hegholt Aktionen gegen Rechtsextremismus in Bramfeld. Er veranstaltete in seiner Schule eine Podiumsdiskussion mit dem programmatischen Titel „Hegholt gegen Rechts" und organisierte eine Demonstration speziell für die Bramfelder Schülerinnen und Schüler. Als Termin wählte er mit dem 8. Mai 2001 bewusst den Tag, an dem 56 Jahre zuvor nationalsozialistischer Terror und Krieg beendet worden waren. Unter dem Motto: „Schüler für mehr Toleranz" beteiligten sich mehr als 450 Jugendliche.

2002 EIN BUS FÜR TOLERANZ

Um Jugendliche für Politik zu interessieren, konzipierten elf Mitglieder des Vereins „Jugendinitiative Politik" eine mobile Ausstellung: den „Future Bus". Die 16 Tafeln der Ausstellung waren den Themen „Intoleranz", „Alltagsrassismus" und „Rechtsextremismus" gewidmet. Der „Future Bus" machte in zahlreichen Hamburger und schleswig-holsteinischen Schulen Halt, sein Team informierte und diskutierte über aktuelle Entwicklungen in rechts- und linksextremistischen Szenen.

2003 SCHULD UND SÜHNE

Mit seiner Expertise „Schuld und Sühne? Die Strafverfolgung nationalsozialistischer Gewaltverbrechen am Beispiel des Konzentrationslagers Neuengamme" belegt Janko Raab eindrucksvoll die von Ralph Giordano so genannte „zweite Schuld" der Deutschen. Er weist anhand einer umfangreichen Dokumentenanalyse nach, dass viele Verbrechen ungesühnt geblieben sind und dass ein beträchtlicher Teil der Täter nicht verfolgt wurde.

2004 DER LANGE FADEN DER HOFFNUNG

Katharina Schulz und Soja Derlein, Schülerinnen des Heisenberg-Gymnasiums, betreuten ein Besuchsprogramm für ehemalige Zwangsarbeiter und lernten Tamara Nassonova kennen. Sie erzählte ihnen über ihr schweres Schicksal in Harburg in den Jahren 1942 bis 1945 und von Johanna Günther, die unter Gefahr für ihr eigenes Leben die Zwangsarbeiterinnen mit Essen versorgte. Die beiden Schülerinnen verfassten eine vielbeachtete Dokumentation zu dem Thema „Zwangsarbeit" und ließen eine Gedenktafel für Johanna Günther auf dem Harburger Friedhof errichten.

2005 „SEINER UNTERWERTIGKEIT WEGEN NICHT TRAGBAR"

lautet der Titel der Dokumentation über Alfred – ein behindertes Kind, das 1938 geboren und 1943 durch Gift getötet wurde. Astrid Kleinwächter und Katja Ambos, beide Schülerinnen des Heisenberg-Gymnasiums in Harburg, waren 2005 in einer Ausstellung zum Thema Euthanasie im Helms-Museum auf das Schicksal Alfreds aufmerksam geworden. Sie beschlossen, Alfreds Leben nachzuzeichnen und aufzuschreiben. Es entstand eine umfangreiche Darstellung der NS-Euthanasie-Politik, die das kurze Leben von Alfred schildert und zeigt, dass er keineswegs ein Einzelschicksal war.

2006 AUS DER REIHE GETANZT

Die Facharbeit der beiden Schülerinnen des Heisenberg-Gymnasiums Nura Behjat und Gesa Schwabe beschreibt die schweren Repressalien, denen die „Swing-Kids" wegen ihrer Vorliebe für Swing und Jazz durch die NS-Diktatur ausgesetzt waren. Zugleich war es das Anliegen der beiden Schülerinnen, auf das damalige Unrecht an Kindern und Jugendlichen aufmerksam zu machen.



2007 DIE ANTI-MOBBING-WEBSITE

Alexander Hemker wurde in seiner alten Schule jahrelang von Mitschülern systematisch gedemütigt. Bei Lehrkräften fand er wenig Unterstützung. Er wurde krank. Erst nach einem Schulwechsel konnte Alexander Hemker wieder unbeschwert am Unterricht teilnehmen. In seiner freien Zeit beschäftigte er sich weiter mit dem Thema „Mobbing". Weil er anderen Schülern in ähnlichen Situationen helfen wollte, richtete er eine Homepage gegen Mobbing ein, auf der betroffene

Schüler, aber auch Lehrkräfte und Eltern Rat und Hilfe finden. Seither gibt es die Seite: www.schueler-gegen-mobbing.de
Sie wurde millionenfach aufgesucht.



2008 WIE GESCHICHTE EIN GESICHT BEKOMMT

Florian Skupin und Sebastian Richter vom Alexander-von-Humboldt-Gymnasium schrieben und verlegten gemeinsam mit anderen Schülerinnen und Schülern ihrer Schule das Buch „Weitergelebt: Sieben jüdische Schicksale". Darin berichten jüdische Zeitzeugen, die den Holocaust überlebt haben und heute in Israel zu Hause sind, über ihre Schicksale. Beiden war das Thema so wichtig, dass sie ein Unterrichtskonzept zum Buch entwickelten, das sie anderen Schulen zur Verfügung stellten. Es regt an, sich intensiv mit den Berichten auseinanderzusetzen. Des Weiteren gestalteten sie einen Abend im Harburger Rieckhof mit vier Zeitzeugen.

2009 ROMEO UND JASMIN – MORD AN DER EHRE

Nach dem sogenannten Ehrenmord an der Bergedorfer Schülerin Morsal entschloss sich der Kurs „Darstellendes Spiel" der dortigen Gesamtschule, nach den dahinterstehenden Einstellungen und Überzeugungen zu fragen. Die 17 Schülerinnen und Schüler, von denen rund ein Drittel selbst einem muslimischen Elternhaus entstammt, wagten sich an dieses wichtige Thema. Und kamen überein, ihre Figuren nicht muslimisch oder westlich geprägt auftreten zu lassen, sondern als Angehörige der unterschiedlichen kulturellen Gruppen der „Rotfische" und der „Blaufische".

2010 WIDERSTAND EINER LEHRERIN

Yvonne Mewes unterrichtete während der Nazi-Zeit als Lehrerin in Hamburger Schulen. Sie äußerte öffentlich ihre Ablehnung der NS-Ideologie und verweigerte die Mitgliedschaft in der NSDAP. Als die Schulbehörde die Beamtin in der Kinderlandverschickung einsetzen wollte, quittierte sie den Schuldienst. Dennoch wurde sie von zwei Schulverwaltungsbeamten bei der Gestapo denunziert. Die couragierte Frau starb 1945 im KZ Ravensbrück an Hungertyphus. Paul Kindermann, Schüler des Albert-Schweitzer-Gymnasiums in Klein Borstel, beschäftigte sich intensiv mit ihrer Biografie. Er erarbeitete ein Konzept für ein Hörspiel und nahm es mit mehreren Sprechern in einem professionellen Tonstudio auf. Es entstand eine CD mit didaktischem Material und Fragebogen für den Schulunterricht.

2011 VOM LEBEN UND STERBEN DES ERNST LOSSA

Ernst Lossa wurde seiner Familie entrissen, in die Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren-Irsee eingewiesen und dort im Alter von 14 Jahren Opfer der NS-Euthanasie. Der körperlich und geistig gesunde Junge gehörte den Jenischen an, einer süddeutschen Volksgruppe, die von den Nazis verfolgt wurde. Sina Moslehi, Schüler des Heinrich-Heine-Gymnasiums, arbeitete sein Schicksal in einem eindrucksvollen Dokumentarfilm auf.

2012 FABIOLA DARF BLEIBEN

Die 18-jährige Fabiola Cruz, ihre Mutter und ihre beiden Schwestern hielten sich seit Jahren illegal in Hamburg auf. Der gut integrierten Familie drohte die Abschiebung. Und



als die angehende Abiturientin auf Facebook von ihren Ängsten und ihrer Sehnsucht nach Freiheit berichtete, da nahmen die 24 Schülerinnen und Schüler einer 12. Klasse der Max-Brauer-Schule den Kampf um das Bleiberecht auf – mit Erfolg.

2013 KLISCHEES UND ERNIEDRIGUNG – AUF DEN SPUREN DES KOLONIALISMUS

Die 20-jährige Abiturientin der Stadtteilschule Eidelstedt Jessica Köster begab sich auf die Suche nach Spuren des Kolonialismus in Hamburg. Sie erstellte eine Dokumentation über den historischen Hintergrund und beschrieb in einem fiktiven Tagebuch die Reise des Kameruner Prinzen Samson Dido, der 1886 wie ein fremdartiges Tier in deutschen Städten, darunter auch Hamburg, zur Schau gestellt wurde. Der Prinz hatte sich vertraglich verpflichtet, mit einigen Familienangehörigen nach Deutschland zu reisen und die Sitten und Gebräuche seiner Kultur in der sogenannten „Völkerschau" des Zoobetreibers Carl Hagenbeck darzustellen. „Sie wurden als Halbwilde präsentiert, mussten Kunststücke einstudieren und Kleidungsstücke tragen, die mit ihrer Kultur überhaupt nichts zu tun hatten", fand die engagierte Schülerin heraus.

2014 „BLUTDRUCK" – EIN THEATERSTÜCK

Mit dem aktuellen Thema „Genmanipulation" befassten sich 22 Oberstufenschülerinnen und -schüler des Alexander-von-Humboldt-Gymnasiums. In ihrem Theaterkurs schrieben sie in Anlehnung an den Hollywood-Film „Gattaca" ihr futuristisches Theaterstück „Blutdruck". Darin geht es um die Ausgrenzung vermeintlich minderwertiger Menschen. Als solche werden diejenigen angesehen, die nicht im Reagenzglas nach den Wünschen der Eltern produziert, sondern auf natürliche Weise gezeugt wurden. Den Schülerinnen und Schülern ist es mit ihrem Theaterstück gelungen, auf die Gefahren der Genforschung und auf die Diskriminierung von Minderheiten aufmerksam zu machen.

2015 IST ADOLF HITLER NOCH EHRENBÜRGER VON UETERSEN?

Diese Frage stellten sich Schüler des Ludwig-Meyn-Gymnasiums. Eine eindeutige Antwort erhielten sie von den politisch Verantwortlichen ihrer Stadt nicht. Auch eindeutige Belege für die Aberkennung der Ehrenbürgerschaft waren nicht auffindbar. Also recherchierten sie weiter und befragten Historiker und Experten. Die Ergebnisse ihrer Nachforschungen veröffentlichten sie im Internet und informierten die Presse. Mehrere Tageszeitungen berichteten darüber. Daraufhin fasste die Ratsversammlung der Stadt Uetersen am 15. Dezember 2015 einen eindeutigen Beschluss: Die Ehrenbürgerschaft wurde aufgehoben. Weitere Kommunen folgten diesem Beispiel.

2016 DEAF REFUGEES WELCOME HAMBURG

Dass unter den Flüchtlingen, die nach Deutschland gekommen waren, auch gehörlose Menschen sind, darüber machte sich kaum jemand Gedanken. Anders die Studentin Antonia Ricke (22), selber gehörlos, und ihre Mitstreiter Asha Rajashekar, Louisa Marie Pethke, Gabriele Finkelmeyer und Alexander von Meyenn. Sie gründeten DEAF REFUGEES WELCOME – HAMBURG. Sie beraten und unterstützen gehörlose Flüchtlinge, begleiten sie zur Ausländerbehörde oder zum Jobcenter, helfen beim Ausfüllen von Asylanträgen, der Beantragung eines Schwerbehindertenausweises oder bei der Eröffnung eines Bankkontos.

2017 „HUMANITY RAP"

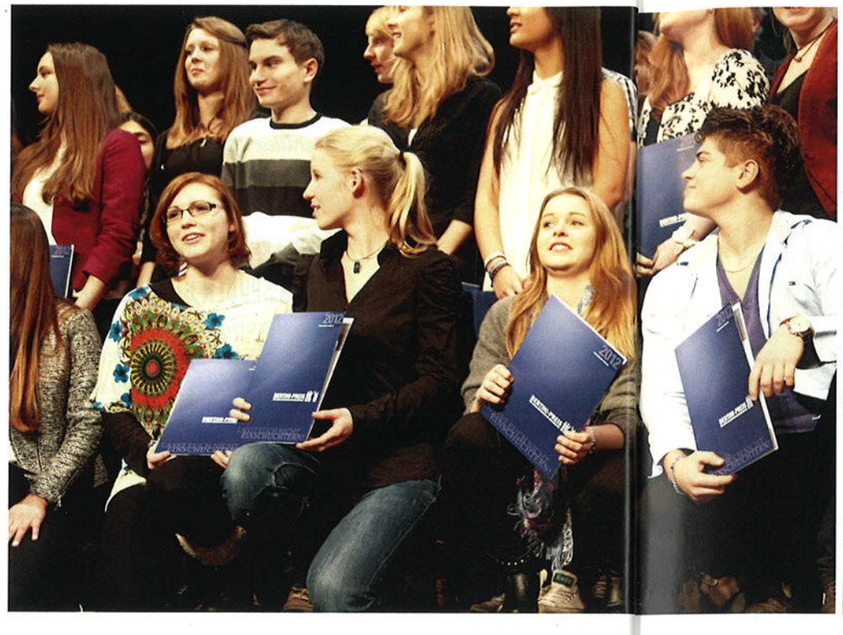
Mit ihrem Musikvideo „Humanity Rap" senden die „KaiFu Kidz" ihren Appell in die Welt, Vorurteile und Ausgrenzung zu überwinden. Weit über 10.000 Mal ist der Videoclip, den die Schülerinnen und Schüler der Klasse 7b und der Internationalen Vorbereitungsklasse am Gymnasium Kaiser-Friedrich-Ufer gemeinsam produziert haben, auf YouTube bereits angeklickt worden. In ihrem Song bringen sie zum Ausdruck, was sie bewegt, empört und ihnen Sorgen bereitet, und treten für ein friedliches Miteinander ein: „Hey, ganz egal, wer du bist oder was dir gefällt: Wir sind alle Menschen auf derselben Welt."

DEN BERTINI-PREIS FÖRDERN

Wenn Sie den BERTINI-Preis dauerhaft fördern möchten, können Sie Mitglied im BERTINI-Preis e.V. werden. Nähere Informationen finden Sie unter www.bertini-preis.de oder Sie rufen einfach an:

Andreas Kuschnereit
Behörde für Schule und Berufsbildung
Hamburger Straße 31
22083 Hamburg
Telefon: 040. 428 63-29 31
andreas.kuschnereit@bsb.hamburg.de

Der BERTINI-Preis wird seit 1999 alljährlich am 27. Januar verliehen, dem Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus. Das Datum geht zurück auf eine Erklärung des ehemaligen Bundespräsidenten Prof. Dr. Roman Herzog vom 3. Januar 1996: „Die Erinnerung darf nicht enden; sie muss auch künftige Generationen zur Wachsamkeit mahnen. Es ist deshalb wichtig, nun eine Form des Erinnerns zu finden, die in die Zukunft wirkt. Sie soll Trauer über Leid und Verlust ausdrücken, dem Gedenken an die Opfer gewidmet sein und jeder Gefahr der Wiederholung entgegenwirken." Und in seiner Rede im Deutschen Bundestag vom 19. Januar 1996 führte er aus: „Wir wollen nicht unser Entsetzen konservieren. Wir wollen Lehren ziehen, die auch künftigen Generationen Orientierung sind. Ich wünsche mir, dass der 27. Januar zu einem Gedenktag des deutschen Volkes, zu einem wirklichen Tag des Gedenkens, ja des Nachdenkens wird."



Diesen Wunsch haben die Initiatoren des BERTINI-Preises sich zu eigen gemacht. Jedes Jahr stehen am 27. Januar junge Menschen im Mittelpunkt, die Spuren vergangenen Unrechts nachgegangen sind und sie in der Gegenwart sichtbar gemacht haben, die sich für ein gleichberechtigtes Miteinander der Menschen in Hamburg eingesetzt haben oder die ungeachtet der persönlichen Folgen couragiert eingegriffen haben, um Unrecht, Ausgrenzung und Gewalt von Menschen gegen Menschen zu verhindern. Mit dem BERTINI-Preis wurde ein Forum geschaffen, auf dem junge Hamburgerinnen und Hamburger öffentliche Anerkennung für ihr Engagement finden, ein Forum, das junge Menschen anregt und ermutigt, sich in dieser Stadt im Sinne des BERTINI-Preises einzusetzen.

Der BERTINI-Preis erreicht ein breites Spektrum junger Menschen in Hamburg. 125 Gruppen und Einzelpersonen mit insgesamt rund 1.800 Hamburgerinnen und Hamburgern im Alter von 10 bis 26 Jahren wurden bisher mit dem BERTINI-Preis ausgezeichnet.



BERTINI-PREISTRÄGER

BERTINI-Preisträger haben in Hamburg eigene Zeichen gesetzt: Die 10. Realschulklasse der Schule Curslack-Neuengamme, BERTINI-Preisträger 2000, enthüllte an ihrem letzten Schultag fünf Gedenktafeln, die Orte markieren, an denen Häftlinge aus dem KZ Neuengamme vor den Augen der Bevölkerung nationalsozialistischer Willkür ausgeliefert waren.
Die BERTINI-Preisträgerin Viviane Wünsche hat dazu beigetragen, dass am 16. Mai 2001 an der Baakenbrücke eine Gedenktafel für die im Mai 1940 deportierten Sinti und Roma enthüllt wurde.
Schülerinnen und Schüler der Oberstufe des Albert-Schweitzer-Gymnasiums, die für ihre „Aktion Suppenküche" mit dem BERTINI-Preis 1999 ausgezeichnet wurden, kauften von einem Teil ihres Preisgeldes Wollsocken für Obdachlose, mit dem anderen Teil finanzierten sie die Grundausstattung für zwei Schulen, die, angeregt durch das gute Beispiel, gleichfalls Suppenküchen für Obdachlose einrichten wollten.
Die BERTINI-Preisträgerin des Jahres 1998 Josephine Loch verwendete einen großen Teil ihres Preisgeldes, um ihrem Onkel in Ghana eine ärztliche Behandlung zu ermöglichen, nachdem er bei politischen Unruhen lebensgefährliche Schussverletzungen erlitten hatte.
Schülerinnen und Schüler der Schule Möllner Landstraße setzten im Jahre 2002 Stolpersteine für das in Theresienstadt ums Leben gekommene Billstedter Ehepaar Roline und Daniel Isenbarg.

Der BERTINI-Preis lebt von dem ideellen und materiellen Engagement seiner Förderer und Sponsoren. Erst durch ihre Spenden und Förderbeiträge ist es Jahr für Jahr möglich, diesen Preis auszuschreiben und jungen Hamburgerinnen und Hamburgern dieses einzigartige Forum zu bieten.

Wenn auch Sie den BERTINI-Preis unterstützen möchten, freuen wir uns über Ihre Spende auf das Förderkonto:

BERTINI-Preis e.V.
Hamburger Volksbank
IBAN: DE39 2019 0003 0089 3781 05
BIC: GENODEF1HH2

DIE FÖRDERER

ABSALOM-STIFTUNG DER FREIMAURER: „Unsere Stiftung wurde von der Hamburger Freimaurerloge ›Absalom zu den drei Nesseln‹ gegründet, um die karitativen Ziele der Freimaurer zu verwirklichen. Dazu zählen die Förderung völkerverbindender Gesinnung, das Eintreten für Menschlichkeit und Freiheit sowie für ein gleichberechtigtes Miteinander aller Menschen. Diese Ideale finden sich auch in den Zielen des BERTINI-Preises wieder und machen ihn für uns deshalb besonders wertvoll. Er fördert und unterstützt junge Menschen, damit sie Verantwortung für ihre eigene Zukunft übernehmen. Zusätzlich hält der BERTINI-Preis die Erinnerung an vergangenes Unrecht wach und macht es in der Gegenwart sichtbar. Auch wir Freimaurer wurden von den NS-Machthabern erst verleumdet, dann verboten und schließlich unseres Besitzes beraubt. Wir sind überzeugt, dass der BERTINI-Preis jene humanitäre Gesinnung in den jungen Menschen verankert, die wir dringend für eine friedliche Zukunft brauchen."

ARBEITER-SAMARITER-BUND: „Mit unseren Aktivitäten versuchen wir, einen Beitrag gegen Ausgrenzung zu leisten und alle Menschen am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu lassen: Senioren, Kranke, Obdachlose oder Bürger mit Migrationshintergrund. Wir gehen in Brennpunkte und setzen uns dafür ein, dass immer mehr Menschen im Mittelpunkt und nicht am Rande stehen. Zudem pflegen wir seit vielen Jahren unsere Auslandspartnerschaften, weil wir davon überzeugt sind, dass ein enger Kontakt Vorurteile abbaut. Soziale Verantwortung, Toleranz und Völkerverständigung – das passt gut zum BERTINI-Preis, der Schülerinnen und Schülern immer wieder Mut macht, Courage zu zeigen und etwas gegen Ausgrenzung zu unternehmen. Das möchte der Arbeiter-Samariter-Bund, einst von Nazis und Kommunisten verboten, nach Kräften unterstützen."

BEHÖRDE FÜR ARBEIT, SOZIALES, FAMILIE UND INTEGRATION: „In den Unterlagen unseres Amts für Wiedergutmachung sind tausende Schicksale von NS-Verfolgten festgehalten. Das Amt kümmert sich um die Entschädigungsleistungen für Überlebende des Holocausts und Angehörige der Opfer und organisiert ein Begegnungscafé, in dem ehemals NS-Verfolgte sich regelmäßig treffen. Das bedeutet Verantwortung und Zuwendung für die Überlebenden, aber auch Bewahrung der dokumentierten Erinnerung an die unzähligen Opfer. Alle NS-Verfolgten ermahnen uns, dafür Sorge zu tragen, dass sich die Schrecken und Grauen einer Diktatur nicht wiederholen dürfen, in der Menschen ihr Leben verlieren können, weil sie eine unerwünschte politische Meinung haben, einer anderen Kultur oder Religion angehören oder weil sie ein Handicap haben. Themen, die auch in der heutigen Gesellschaft noch nicht völlig überwunden sind. Rechtsextremes Gedankengut muss uns besonders wachsam machen, um jeglichen Anfängen zu wehren. Dazu gehört, dass jeder Einzelne bereit ist, sich für andere einzusetzen, sich nicht einschüchtern lässt!"

BÜRGERSTIFTUNG HAMBURG: „Wir wurden 1999 als Gemeinschaftsstiftung Hamburger Bürgerinnen und Bürger gegründet mit dem Zweck, dem Gemeinwohl zu dienen und es zu stärken, Kräfte der Innovation zu mobilisieren und Hamburger Bürgerinnen und Bürger sowie Unternehmen zu eigener aktiver Beteiligung an gesellschaftspolitischen Aufgaben anzuregen. Schwerpunkt unserer bisherigen Arbeit ist die Förderung von Jugendprojekten in den Bereichen Sport, Kultur und Bildung in Hamburg. Dabei geht es uns nicht um einmalige Hilfen für Jugendliche, sondern um eine nachhaltige Unterstützung vor allem bei der Gewalt- und Drogenprävention, Förderung von Eigeninitiative, Persönlichkeitsentwicklung und Konfliktfähigkeit. Besonders sozial benachteiligte Jugendliche sollen durch die von uns geförderten Projekte eine bessere Chance erhalten, ihre Zukunft sinnvoll zu gestalten. Der BERTINI-Preis mit seinem Engagement für mehr Mut und gegen politisches Duckmäusertum und Intoleranz ist ein guter Partner auf unserem Weg."

DEMOKRATISCH HANDELN: „Der Wettbewerb DEMOKRATISCH HANDELN wird für Schülerinnen und Schüler an allen allgemeinbildenden Schulen in Deutschland ausgeschrieben und will demokratische Haltung und demokratische Kultur im gelebten Alltag von Schule und Jugendarbeit stärken. In der Begegnung mit Anderen sollen Fragen und Probleme sichtbar und ein Korridor zur politischen Verantwortung geöffnet werden. Handeln und Lernen sollen sich verbinden. Es geht um die Anerkennung herausragender Leistungen für die Demokratie und das Gemeinwesen und um die Förderung von ‚demokratischer Handlungskompetenz' und ‚kritischer Loyalität' bei Schülerinnen und Schülern, aber auch Lehrerinnen und Lehrern. In seinen Zielen stimmt der Wettbewerb DEMOKRATISCH HANDELN überein mit den Zielen des BERTINI-Preises. Daher werden alle Einreichungen beim BERTINI-Preis an das Förderprogramm DEMOKRATISCH HANDELN weitergeleitet, nehmen somit auch an diesem bundesweiten Wettbewerb teil."

ERNST DEUTSCH THEATER – Intendantin Isabella Vértes-Schütter: „Das Ernst Deutsch Theater ist weit über Hamburg hinaus für seine lebendige Auseinandersetzung mit Gegenwart und Geschichte bekannt. Mit dem Namen des großen Schauspielers Ernst Deutsch verbindet sich die Verpflichtung, seinen Kampf für Menschenwürde, gegen Rassismus und gegen soziale Ungerechtigkeit fortzuführen. Die Tradition des Ernst Deutsch Theaters, dessen künstlerische Leitung ich 1995 nach dem Tod meines Mannes Friedrich Schütter übernommen habe, ist auch meine Tradition: ein Theater, das sich um Nachwuchsförderung bemüht, das quer durch die sozialen Schichten und durch alle Generationen Menschen an Theater heranführt und dafür begeistert, das immer wieder gesellschaftspolitisch relevante Themen auf die Bühne bringt. Jedes Jahr gestalten wir zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus eine besondere Veranstaltung gegen das Vergessen. Gerne unterstütze ich den BERTINI-Preis, dessen Ziele mir sehr nahe sind."

FREIMAURERLOGE ROLAND: „‚Wehret dem Unrecht, wo es sich zeigt, kehrt niemals der Not und dem Elend den Rücken, seid wachsam auf Euch selbst.'" Mit diesen Worten enden die förmlichen Zusammenkünfte in vielen deutschen Freimaurerlogen. Jedes Mitglied muss diesen Auftrag in seinem Lebensumfeld in eigener Verantwortung und auf seine Weise umsetzen. Jedes Mitglied hat neben der kritischen Selbstbetrachtung – der Selbsterkenntnis – die Beziehung zu seinen Mitmenschen zu klären. Das geschieht im täglichen Leben und betrifft das eigene Verhalten in Familie, im Beruf und in der Freizeit. Auch das Engagement in und für karitative Einrichtungen gehört dazu. Der BERTINI-Preis fördert Vorhaben für ein gleichberechtigtes Miteinander der Menschen in Hamburg und er würdigt ein Verhalten bei jungen Menschen, das den Überzeugungen der Freimaurer entspricht und um das diese sich auch selber bemühen. Freimaurer wissen aus eigener Erfahrung, dass ein solches Verhalten der Ermutigung und der Bestärkung durch Vorbilder bedarf. Darum unterstützen Brüder der Freimaurerloge Roland den BERTINI-Preis."

FREUNDESKREIS KZ-GEDENKSTÄTTE NEUENGAMME: „Im Freundeskreis finden sich Menschen zusammen, die sich gegen die Ideologie der alten und neuen Nazis engagieren. In diesem Rahmen ist die Erinnerungsarbeit ein zentraler Bestandteil unseres antirassistischen Engagements. Für uns ist das Wissen um den Terror des Nationalsozialismus Antrieb, um der Politik des Hasses, der Intoleranz und Ausgrenzung durch Ewiggestrige und Rechtspopulisten die Werte von Solidarität, Integration und Gerechtigkeit entgegenzusetzen. ‚Aus der Geschichte lernen' heißt aber auch, sich dafür einzusetzen, dass die Geschichte des KZ Neuengamme weiter erforscht und an die nachfolgenden Generationen vermittelt wird. Nur wer die Brücke zwischen dem, was war, und dem, was ist, schlägt, kann den alten und neuen Gefahren entgegentreten. Entsprechend dieser Grundüberzeugung ist für uns die jährliche Vergabe des BERTINI-Preises eminent wichtig und wertvoll, wird dadurch doch der Anspruch, insbesondere den nachwachsenden Generationen eine zeitgemäße und kreative Erinnerungskultur zu vermitteln, in vorbildlicher Weise eingelöst."

GEW LANDESVERBAND HAMBURG: „Nationalsozialismus und Holocaust haben Krieg und Vernichtung über die Welt gebracht. Juden, Kommunisten, bekennende Christen, Gewerkschafter, Sozialdemokraten, Kulturschaffende, Homosexuelle, Sinti, Roma und andere Opfer des Nationalsozialismus mahnen uns, nicht zu vergessen, sondern Gesicht zu zeigen und aufzustehen gegen Antisemitismus und Rassismus. Um Rechtsextremismus langfristig zu bekämpfen, müssen wir dem eine Kultur der Solidarität und der Gleichberechtigung für alle Menschen, unabhängig von Hautfarbe, Herkunft oder ihrer sexuellen Orientierung, entgegensetzen. Eine erfolgreiche Strategie gegen Rechts muss so verknüpft werden mit einer Strategie für Gleichberechtigung und kulturelle Vielfalt. Aus diesem Grund unterstützt die GEW Hamburg den BERTINI-Preis, der das Engagement junger Menschen fördert, die sich ungeachtet der persönlichen Folgen couragiert gegen Unrecht, Ausgrenzung oder Gewalt von Menschen gegen Menschen in dieser Stadt einsetzen."

HAMBURGER ABENDBLATT: „Das Hamburger Abendblatt macht sich seit seiner Gründung 1948 für eine selbstbewusste demokratische Gesellschaft in dieser Stadt stark. Deshalb unterstützen wir den BERTINI-Preis seit seinen Anfangsjahren mit unserer publizistischen Kraft. Weil wir nicht wollen, dass in Hamburg Menschen ausgegrenzt und diffamiert werden. Weil wir es unerträglich finden, wenn Gewalt und rechte Ideologien wieder einen Platz in unserer Stadt finden würden. Und weil wir nicht zulassen werden, dass die historischen Verbrechen des Nazi-Regimes in Vergessenheit geraten. Die Arbeit der vielen Jugendlichen an den Themen des Preises ist eine wichtige Investition in eine friedliche Zukunft. Wir sind gern Teil des breiten Bündnisses, das sich im BERTINI-Preis zu diesen gemeinsamen Zielen bekennt."

HAMBURGER LANDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG: „Aufgabe politischer Bildung ist es, wissenschaftlich fundierte Informationen für die Bürgerinnen und Bürger aufzubereiten und anzubieten. Ziel ist es, dass die Menschen in der Freien und Hansestadt Hamburg, egal welchen Alters, welchen Bildungsgrades oder kulturellen, sprachlichen oder religiösen Hintergrunds, sich eine eigene Meinung zu gesellschaftlichen und politischen Prozessen bilden können. Sie sollen angeregt werden, zu diskutieren und am gesellschaftlichen und politischen System der Stadt zu partizipieren. Mit dieser Arbeit auf Basis des ‚Beutelsbacher Konsenses' steht die Landeszentrale seit ihrer Gründung 1956 den Intentionen des BERTINI-Preises unmittelbar nahe. Sie unterstützt mit ihren Angeboten die Erstellung von Bewerbungen um den BERTINI-Preis und hat in der Vergangenheit mehrfach preisgekrönte Arbeiten publiziert oder vorbereitet."

HAMBURGER VOLKSBANK: „Gesellschaftliches Engagement gehört für die Hamburger Volksbank zum genossenschaftlichen Selbstverständnis. Wir erfüllen seit über 155 Jahren unsere per Genossenschaftsgesetz und Satzung festgelegte Verpflichtung, unsere Mitglieder, Kunden und die Metropolregion Hamburg zu fördern. Ein werteorientiertes Handeln für das Gemeinwesen ist somit genetisch bedingt und fest als unternehmerische Aufgabe verankert. Besonders wichtig ist uns die Nachwuchsförderung im kulturellen, sportlichen und sozialen Bereich. Mit der Unterstützung des BERTINI-Preises fördern wir das couragierte Engagement von Jugendlichen für ein zutiefst hanseatisches Handeln: sich mutig einzusetzen gegen Unmenschlichkeit, Intoleranz, politisch oder religiös motivierte Gewalt und Demokratiefeindlichkeit. Dabei verknüpft dieses vorbildliche jugendliche Engagement mit großartigen Projekten die in Deutschland so wichtige Kultur der Erinnerung mit einer Kultur der Verantwortung – für eine friedliche gemeinsame Zukunft in unserer Hansestadt."

HOWARD UND GABRIELE KROCH-STIFTUNG: „In der Kinderoper ‚Brundibar', entstanden im Lager Theresienstadt, wird der Bösewicht Brundibar gemeinsam von den Kindern und Tieren vertrieben. Ein Ziel unserer Stiftung ist die Förderung internationaler Gesinnung und des Völkerverständigungsgedankens. Aus unser beider Familiengeschichte haben wir die zerstörende Kraft von Intoleranz, Fremdenfeindlichkeit und Gewalt erfahren, während wir das großartige Projekt eines gemeinsamen Europas erleben und mitgestalten dürfen. Die Verteidigung von Freiheit und Demokratie ist aber mit dem Sieg über Brundibar keinesfalls vorüber. Deshalb unterstützen wir den BERTINI-Preis. Er vereinigt in den Beiträgen der Preisträger für uns in besonderer Weise das Wachhalten von Erinnerungen an unsere Vergangenheit, zeigt problematische Entwicklungen in unserem gegenwärtigen Zusammenleben auf und liefert konkrete Handlungsbeispiele für ein tolerantes, friedliches Miteinander in der Zukunft."

DIE FÖRDERER

JOHANNESLOGE ST. GEORG ZUR GRÜNENDEN FICHTE: „Seit Gründung des BERTINI-Preises verfolgen wir Tun und Wirken der jungen Leute, die geleitet sind von der Idee des BERTINI-Preises, Unrecht gestern und heute zu erkennen, freizulegen, was vergessen zu werden droht, und es zu benennen. Das erfordert Engagement, Mut und Beharrlichkeit. Das Ziel schließlich, dieses Erkennen in Formen darzustellen, die uns alle klarer sehen lassen, erarbeiten die jungen Menschen in beeindruckender Weise. Freimaurer haben sich verpflichtet zum humanitären Denken und Handeln. Möglichst frei von Vorurteilen engagieren sie sich ohne Ansehen der Person hinsichtlich sozialer, kultureller und religiöser Unterschiede für Demokratie, Mitmenschlichkeit und Gerechtigkeit. Hier treffen sich die Zielsetzungen von BERTINI-Preis und Freimaurerei. Die Einrichtung des BERTINI-Preises hat eine kreative Bewegung zwischen den verschiedensten jungen Menschen in Gang gesetzt. Fragen wir, welche Aufgabe Bildung hat, so finden wir hier eine Antwort. Bewusst haben wir für unsere neue Mitgliedschaft unser 275. Jubiläumsjahr gewählt und unterstützen von nun an den BERTINI-Preis mit ganzem Herzen."

JOHANNISLOGE „ZU DEN DREI ROSEN" und der **MARCUS HERMANN PETERSEN FONDS:** „Eine der Zielsetzungen der Loge und des dazugehörigen Fonds ist die ‚Förderung humanitärer Gesinnung und Toleranz auf allen Gebieten und des Gedankens der Völkerverständigung'. Daraus leitet sich der freimaurerische Auftrag ab, für Frieden, Menschlichkeit und Völkerverständigung einzutreten und diese Ideale vorzuleben. Hier, im BERTINI-Preis, findet sich die Zielsetzung und unser freimaurerisches Ideal wieder, hat doch die Dunkle Zeit selbst das Fundament der Freimaurerei erschüttert. Der Geist der Dunklen Zeit lebt und seine Vertreter arbeiten für ein Ideal, das für Millionen Menschen in einer Schreckensherrschaft endete. Farbe bekennen – wo, wenn nicht im BERTINI-Preis, ist dies so eindeutig möglich? Die Kraft, mit der all die, die in diesem Sinne an Projekten arbeiten, uns ihren Mut und ihre Entschlossenheit zum menschlichen Miteinander vorleben, verleiht Stärke, uns auch den Anforderungen zu stellen, die sich als zeitgenössische Varianten des Nationalsozialismus für uns alle ergeben. Wir Brüder der Johannisloge ‚Zu den drei Rosen', und so auch alle Brüder Freimaurer, stehen in der weltweiten Bruderkette ein für ein gleichberechtigtes Miteinander, für Zivilcourage und gegen das Vergessen."

KIRCHENKREIS HAMBURG-OST: „‚Tue Deinen Mund auf für die Stummen und die Sache aller, die verlassen sind.' Mehr als 2000 Jahre ist dieses Wort aus den Sprüchen Salomos (31,8) alt. Aber ist die Aussage deshalb heute unmodern, ungültig? Sicher nicht. Für die Kirche ist und bleibt sie eine der Maximen ihres Handelns. Eine Gesellschaft ist jedoch nur so gut oder schlecht wie jeder Einzelne. Also ist es wichtig, dass jeder den Mut und die Zivilcourage aufbringt, für die Schwachen einzutreten, für jene zu sprechen, die sonst nicht gehört werden. Der BERTINI-Preis ermutigt und fördert junge Menschen, genau das zu tun: die Stimme zu erheben gegen Unrecht und Gewalt, gegen Ausgrenzung und Intoleranz, gegen Verleugnen und Verdrängen. Deshalb unterstützt der Evangelisch-Lutherische Kirchenkreis Hamburg-Ost den BERTINI-Preis."

LANDESJUGENDRING HAMBURG E.V.: „Die ›Alternativen Stadtrundfahrten‹ sind seit mehr als 25 Jahren eine lebendige Institution für Aufklärung über Verfolgung und Widerstand im Nationalsozialismus. Jährlich finden ca. 100 Stadtrundfahrten statt – von einer ›Alternativen Alsterkanalfahrt‹ über ›Leben und Verfolgung jüdischer Hamburger‹ bis hin zur ›Swing-Jugend im Nationalsozialismus‹. Diese Rundfahrten gehen den Spuren der NS-Zeit im Hamburger Stadtbild nach, berichten über Einzelschicksale wie über gesellschaftliche Kontexte und decken historische Kontinuitäten auf. Der Landesjugendring Hamburg, der Dachverband Hamburger Jugendverbände, fördert dieses Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus. Die über 80 Jugendverbände in Hamburg und der Landesjugendring stehen für eine Jugendkultur demokratischer Vielfalt und ehrenamtlichen Engagements. Zivilcourage ist das Lebenselixier der Demokratie. Wir unterstützen daher den BERTINI-Preis."

NORDDEUTSCHER RUNDFUNK: „Traurig genug, dass wir uns erneut in unserer Geschichte gegen Ausgrenzung und für das Erinnern an erlittenes Unrecht engagieren müssen – offenbar haben wir Älteren unsere Geschichte mit ihren grausamen Facetten nicht deutlich genug vermittelt. Nur so können wir uns die rechtsradikale Blindheit und die Ausländerfeindlichkeit in unserem Land erklären. Umso wichtiger ist eine Initiative wie der BERTINI-Preis – sie hat unsere volle Unterstützung. Vor allem junge Menschen wollen wir ermuntern, potenziellen Tätern in den Arm zu fallen und geistige Gegenwehr zu leisten. Es gibt sie, die wachen und tatkräftigen Jugendlichen – sie sind eigentlich in der Mehrheit, oft eine schweigende Mehrheit. Wir wollen sie ermutigen, die Stimme zu erheben gegen alltägliches Unrecht. Wir wollen sie unterstützen bei ihren Nachforschungen in der Vergangenheit und ihnen Hilfestellung geben beim Ausleuchten der dunklen Stellen der deutschen Geschichte."

VEREINTE DIENSTLEISTUNGSGEWERKSCHAFT – VER.DI HAMBURG: „Faschismus ist keine Meinung, sondern ein Verbrechen. Wir wissen das aus Erfahrung: Auch Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter gehörten zu den Verfolgten des NS-Regimes. Wenn 70 Jahre nach Krieg und Faschismus wieder Nazis ihre menschenverachtende Hetze verbreiten und sogar in Parlamente einziehen dürfen, dann beleidigt das die Opfer des Holocaust – und es ist ein Armutszeugnis für den demokratischen Rechtsstaat. ver.di steht in der Tradition der freien Gewerkschaftsbewegung; wir arbeiten unabhängig von Regierungen und Parteien. Wir kämpfen für eine sozial gerechte Welt, die allen gute Entwicklungschancen und faire Löhne bietet, in der die Umwelt geschont wird, in der Menschenwürde, Arbeitnehmerrechte und demokratische Freiheiten verteidigt werden. Rassismus und Menschenverachtung stellen wir uns entgegen. Die ver.di-Jugend und unser Arbeitskreis ‚Antirassismus' sind Ausdruck dieser Haltung. Deshalb unterstützen wir auch den BERTINI-Preis, denn er passt gut in unsere Stadt. Als Gewerkschafter haben wir vielfach erfahren: Einigkeit macht stark."

MICHAEL BATZ: „Theater ist die Beschäftigung mit dem, was der Mensch ist, sein will, was er sucht und wodurch er sich verführen lässt. Immer wieder, oft gegen besseres Wissen, manchmal aus Berechnung, Mitläufertum oder einfach Wut. Seit Jahren schreibe ich für die Gedenkveranstaltungen der Hamburgischen Bürgerschaft Dokumentarstücke, die auf noch vorhandenen Quellen in den Archiven beruhen. Zeugnisse von Opfern, Aussagen von Tätern, Schilderungen von Schicksalen, Erinnerungen, amtliche Akten. Und bin nach wie vor fassungslos über das Ausmaß der Beteiligung am NS-Regime und die Tiefe seines Zugriffs in die Köpfe und Herzen. Ich unterstütze den BERTINI-Preis, weil er das Engagement gegen Intoleranz und Vergessen verbindet mit Mut, Wachsamkeit und der Auseinandersetzung mit sich selbst."

KNUT FLECKENSTEIN: „Als Mitglied des Europäischen Parlaments arbeite ich mit an dem großen Friedensprojekt: Europäische Union. Zusammen mit Abgeordneten aus 26 anderen Staaten diskutieren wir Zukunftsfragen und versuchen, eine gemeinsame Identität zu erarbeiten. Für uns Deutsche ist es nicht selbstverständlich, dass wir nach Hitlerdiktatur und 2. Weltkrieg heute eine bedeutende Rolle in diesem Prozess spielen. Diese Integration Deutschlands in Europa ist nur möglich, weil wir uns unserer besonderen Verantwortung bewusst sind – eine Aufgabe nicht nur für Politiker, sondern für unsere Gesellschaft insgesamt. Der BERTINI-Preis fördert das Engagement von Jugendlichen in Hamburg, stärkt die Zivilcourage und sorgt dafür, dass die Spuren vergangener Unmenschlichkeit sichtbar bleiben. Gemeinsam setzen wir Zeichen gegen das Vergessen und für ein friedliches Zusammenleben."

MICHAEL MAGUNNA: „Zentral für meine Initiative ‚BERTINI-Preis' 1994 war eine Überzeugung, der ich in den Worten des Holocaust-Überlebenden Elie Wiesel Ausdruck geben möchte: ‚Es wären weitaus weniger Gräber verursacht und Wunden aufgerissen worden, wenn die sogenannten anständigen Menschen mit Heftigkeit auf die reagiert hätten, die zuerst all das zerstörten, was es in Bildung und Erziehung an Wertvollem gibt. Weil in der Regel die Kräfte der Verdrängung erfindungsreicher und stärker sind als die Kräfte der Wahrheit, war es m. E. nötig, eine Kultur der Erinnerung an Zustände zu befördern, in denen mit Füßen getreten worden war, was es in Bildung und Erziehung an Wertvollem gibt. Gegen das Bagatellisierungsgerede der Verdrängungsapostel hilft allein ein detailgenaues Erinnern, das unsere Herzen zu ‚hörenden Herzen' (1. Buch der Könige 3,9) macht.' Giordanos Werk ‚Die Bertinis' vermag in diesem Sinn unsere Herzen zu ‚hörenden Herzen' zu wandeln. Darin liegt seine Größe, deshalb sollte der Preis diesen Namen erhalten."

HELFRIED SCHULKE: „Durch einen engagierten Lehrer wurde ich in den Sechzigerjahren als Schüler zum ersten Mal über das Konzentrationslager Neuengamme informiert und habe die Umwandlung in eine Gedenkstätte verfolgt. Den entscheidenden Impuls für mein politisches Interesse gab die Einweihung der Gedenkstätte 1965 zum Andenken an die fast 43.000 Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft auf Hamburger Boden und die Begegnung mit überlebenden Häftlingen. Weitere Impulse erhielt ich durch die Bücher von Ralph Giordano und seinen unermüdlichen Kampf gegen den rechten Terror. Für mich steht Ralph Giordano in einer Reihe von Persönlichkeiten wie Stéphane Hessel, Max Mannheimer und die Geschwister Scholl, die im Dritten Reich ein ähnliches Schicksal erlitten haben. Ich möchte meinen Beitrag dazu leisten, im Rahmen des BERTINI-Preises die nachwachsende Generation auf die Notwendigkeit von Zivilcourage und bürgerschaftlichem Engagement aufmerksam zu machen."

ULRICH VIELUF: „Der BERTINI-Preis stiftet junge Menschen an, den Spuren von Unrecht und Gewalt in der Geschichte unserer Stadt nachzugehen und sich gegen das Verdrängen und Vergessen einzusetzen. Er stiftet sie an, sich einzumischen, um Unrecht in der Gegenwart zu vereiteln oder anzuprangern. Und er stiftet sie an, für ein gleichberechtigtes Miteinander aller Menschen in dieser Stadt einzutreten. Mehr als 6.900 junge Hamburgerinnen und Hamburger haben sich seit der ersten Ausschreibung anstiften lassen, rund 1.800 von ihnen wurden mit dem BERTINI-Preis ausgezeichnet. Sie haben Mahnmale errichtet, Stolpersteine gelegt, Dokumentationen verfasst, Situationen des Widerstands in Szene gesetzt, Filme über Flüchtlingsschicksale gedreht oder Demonstrationen gegen Rechtsextremismus organisiert. Die BERTINI-Preisträger haben eines gemeinsam: Sie sind aktiv geworden und haben aufmerken lassen. Es ist zu wünschen, dass die BERTINI-Preisträger viele Nachahmer finden. Der BERTINI-Preis e. V. wird sie bei ihren Vorhaben mit allen Kräften unterstützen."

AXEL ZWINGENBERGER: „Als Boogie-Woogie-Pianist und Liebhaber von Dampfeisenbahnen gründete ich mit Freunden im Jahre 2000 die Dampf-Plus GmbH, die historische Dampflokomotiven wieder zum Leben erweckt. Meine Fotografien, im Buch „Vom Zauber der Züge" veröffentlicht, avancierten zum Nukleus der gleichnamigen Ausstellung, die – in einem echten Eisenbahnzug präsentiert – den Mythos der klassischen Dampfeisenbahn erlebbar macht. Zu diesem Mythos gehört auch die Geschichte der Eisenbahn als Motor der modernen Industriegesellschaft und der technischen Entwicklung. Die Eisenbahn hat aber auch im Krieg als Transportmittel gedient und Millionen Menschen in Vernichtungslager transportiert. Daher ist es mir wichtig, eine Initiative zu unterstützen, die sich aktiv dafür einsetzt, die Zivilcourage junger Menschen gegen Hass, Gewalt, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und Intoleranz zu stärken, damit in Zukunft auch die Eisenbahn nie wieder für verbrecherische Ziele missbraucht werden kann."

LITERARISCHE SPAZIERGÄNGE

Seit vielen Jahren führt die Geschichtswerkstatt Barmbek Stadtrundgänge zu den „Barmbeker Jungs" Ralph Giordano und Hans-Jürgen Massaquoi durch. Die literarischen Spaziergänge orientieren sich an den Büchern „Die Bertinis" und „Neger, Neger Schonsteinfeger".



Mit dem Buch „Die Bertinis" von Ralph Giordano in der Hand werden die Spuren der realen Familie Giordano und der fiktiven Buchfamilie Bertini aufgenommen. Der Spaziergang führt durch Barmbek, orientiert sich an den Schulwegen der Kinder, den Nachmittagsvergnügungen z. B. in der Sandkiste, dem Leben in der Hufnerstraße und Fuhlsbüttler Straße, der Nähe zur Swingmusik als Jugendlicher und ersten Liebschaften. Es wird Stadtteilleben in schwieriger Zeit geschildert, in der die Familie aufgrund ihres italienischen, schwedischen und jüdischen Hintergrundes aus der Rolle fiel und in ein Kaleidoskop von familiären Strukturen eingebunden war. Das Gesamtbild des Stadtteils wird in dem Buch komplettiert durch die atmosphärische Schilderung der unterschiedlichen Nachbarschaften und Barmbeker Verhältnisse.

Auf den Spuren der „Bertinis".
Ein literarischer Spaziergang; Treffpunkt:
Hufnerstraße / Ecke Hellbrookstraße,
Samstag, 13. April 2019, 14 Uhr und
Samstag, 5. Oktober 2019, 14 Uhr

Bis zu seinem Tod war Ralph Giordano Mitglied und Förderer der Barmbeker Geschichtswerkstatt. Einrichtungsgegenstände aus seinem Arbeitszimmer sind heute in der Geschichtswerkstatt zu seinem ehrenden Andenken ausgestellt.

Als wenn es ein literarisches Konstrukt wäre, lernt Ralph Giordano auch noch „eine Barmbeker Berühmtheit" kennen, den Afrodeutschen Hans Jürgen Massaquoi. Nach dem Krieg treffen sich Ralph Giordano und Hans Jürgen Massaquoi wieder, werden Freunde und führen 1999 ein vielbeachtetes öffentliches Gespräch in der Barmbeker Geschichtswerkstatt durch.

„Neger, Neger, Schornsteinfeger" ist nicht nur ein früher weit verbreitetes Kinderlied, sondern auch der Titel eines 1999 erstmals erschienenen Buches von Hans-Jürgen Massaquoi, das jahrelang in den Bestsellerlisten zu finden war und seine Barmbeker Kindheit beschreibt.

Hans Jürgen Massaquoi war der Sohn der Krankenschwester Berta Baetz und Al Haj Massaquois, dem ältesten Sohn des liberianischen Generalkonsuls in Hamburg. Als Afrodeutscher hatte er es nicht leicht, in Hamburg die Nazizeit zu überleben.
Mit dem Buch im Gepäck, führt der Spaziergang zu den Orten, die für Hans Jürgen Massaquoi im Stadtteil wichtig waren.

Auf den Spuren von Hans Jürgen Massaquoi.
Ein literarischer Spaziergang; Treffpunkt:
U-Bahnhof Dehnhaide, Eingang Dehnhaide
Samstag, 25. Mai, 14 Uhr

AUSBLICK

AUSSCHREIBUNG: BERTINI-PREIS 2019

Die Ausschreibung richtet sich an alle Hamburgerinnen und Hamburger zwischen 14 und 25 Jahren. Sie können sich einzeln, als Gruppe oder mit ihrer Schulklasse mit ihrem Vorhaben um den BERTINI-Preis 2019 bewerben oder von Dritten für ihr couragiertes Eintreten gegen Unrecht, Ausgrenzung oder Gewalt von Menschen gegen Menschen in dieser Stadt für die Auszeichnung mit dem BERTINI-Preis 2019 vorgeschlagen werden.

Bewerbungen um den BERTINI-Preis 2019 bzw. Vorschläge für die Auszeichnung mit dem BERTINI-Preis 2019 können bis zum 23. November 2019 eingereicht werden unter

www.bertini-preis.de

Ausschreibungsunterlagen in gedruckter Form werden allen Hamburger Schulen mit Sekundarstufe zu Beginn des Schuljahrs 2019/20 zugesandt.

DIE BERTINIS

Lesung anlässlich des Geburtstags von Ralph Giordano

Am Mittwoch, dem 20. März 2019, wäre Ralph Giordano 96 Jahre alt geworden. Aus diesem Anlass veranstaltet das Ernst Deutsch Theater in Kooperation mit dem BERTINI-PREIS e.V. um 11.00 Uhr eine Lesung zu dem Hörbuch „Die Bertinis". Anhand ausgewählter Szenen über die zunehmende Bedrohung während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft wird das Schicksal einer Familie mit sogenannten „jüdischen Mischlingen" erzählt.

Regie: *Michael Batz*
Karten: *10,00 €, ermäßigt 5,00 €, für Klassen 2,50 € pro Schüler inkl. HVV*
Für BERTINI-Preisträger ist der Eintritt kostenfrei.
Tel. 040. 22 70 14 20 | tickets@ernst-deutsch-theater.de
Ernst Deutsch Theater | Service-Center
Friedrich-Schütter-Platz 1 | 22087 Hamburg

Medienpartner und Unterstützer:

BERTINI-PREIS FÜR JUNGE MENSCHEN MIT ZIVILCOURAGE · NDR · ERNST DEUTSCH THEATER